

Werk

Titel: Nordarabien und die syrische Wüste nach den Angaben der Eingebornen

Autor: Wetzstein, J. G.

Ort: Berlin

Jahr: 1865

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365622_1865_0018|log4

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

I.

Nordarabien und die syrische Wüste nach den Angaben der Eingebornen.

Von Dr. J. G. Wetzstein.

(Die zu diesem Aufsatz gehörende Karte von Arabien wird einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift beigegeben werden.)

Einleitung.

Während meines Aufenthalts in Damask und auf meinen Reisen im östlichen Syrien bin ich häufig mit Männern zusammengekommen, bei denen sich über das Innere der Wüste und den nördlichen Theil der arabischen Halbinsel, Länder, welche selten von Europäern besucht worden und uns nur dürftig bekannt sind, Nachrichten einziehen ließen. Zwar galten hier in erster Reihe meine Erkundigungen nicht der Scholle, sondern dem Menschen, denn noch ist uns Vieles räthselhaft im Leben des arabischen Volkes, eines der merkwürdigsten der Erde, welches als der letzte Erbe des Gebiets und der Traditionen aller Stämme semitischer Zunge auch der alleinige Träger des Geistes geblieben ist, der unter den Formen des Judenthums, Christenthums und Islams eine wunderbare weltgeschichtliche Mission erfüllt hat. Aber bei der Bevorzugung des Ethnologischen ging die Geographie nicht leer aus. Von unbekanntem Gegenden suchte ich mir eine möglichst treue Vorstellung, von den Straßen die Namen der Stationen, von der Lage eines Ortes ihre Beziehung zu bekannteren Punkten zu verschaffen. Für diesen Zweck habe ich unter Anleitung ortskundiger, meist sehr intelligenter Personen mehrere Kartenskizzen von Gegenden angefertigt, die, so roh sie auch begrifflicher Weise sein müssen, doch geeignet sind, von einem unbekanntem Terrain eine nothdürftige Anschauung zu geben.

Alles Geographische, welches ich über die an Syrien angrenzenden und von mir nicht selbst gesehenen Länder gesammelt, sollte, wie dies in Burckhardt's und Anderer Reisen geschehen, meinen Itinerarien als Anhang beigegeben werden; als ich indefs fand, daß sich aus den geographischen Schriften der Araber, vornehmlich aber aus einigen noch wenig oder nicht ausgebeuteten Handschriften der Königl. Bibliothek in Berlin Vieles zur Bestätigung oder Erweiterung meiner Aufzeichnungen beibringen liefs, sah ich von jenem Plane ab, weil durch die Benutzung dieser Schriften, auf welche im Interesse der Sache nicht verzichtet werden konnte, das Material einen Umfang erhielt, welcher eine selbstständige Behandlung des Gegenstandes nothwendig machte.

Daß die vorliegenden Blätter, in welchen ich die Angaben meiner eigenen Gewährsmänner mit denen jener Schriften zusammenstelle, nicht eine vollständige Geographie von Negd und der syrischen Wüste sein können, erhellt aus dem Gesagten. Zunächst schliessen sie die Ethnographie aus. Zwar werden die Namen der Völkerschaften zu den einzelnen Ländern genannt werden, aber für weitere Angaben über deren numerische Stärke und sociale Verhältnisse, über die Gruppierungen der Stämme und ihre Tagesgeschichte, so hochpoetisch auch die letztere im Einzelnen ist, war kein Raum. Nur in wenigen Fällen konnten kurze geschichtliche Data gegeben werden. Sodann beschränkt sich auch das rein Geographische auf diejenigen Gegenden, über welche sich aus meinen Aufzeichnungen oder aus den arabischen Geographen Neues oder frühere Angaben Berichtendes beibringen liefs, daher zuweilen über kleinere Partien viel, über gröfsere wenig gesagt wird. Demungeachtet werden diese Mittheilungen in ihrer Gesammtheit von den genannten Ländern ein Bild geben, welches, wenn auch nicht durch seine Vollständigkeit oder durch ebenmäfsige Behandlung seiner einzelnen Theile, doch im Gegensatze zu früherer Unsicherheit oder Ermangelung aller geographischen Kunde billigen Ansprüchen genügen, jedenfalls — und dies ist der Zweck dieser Schrift — einer späteren Bearbeitung der Geographie jener Länder in wesentlichen Dingen zu Gute kommen wird. So lernen wir von dem 'Ârið, den wir uns als einen mäfsigen Gebirgszug bei den Städten Der'ia und Menfûha dachten, Fortsetzungen kennen, welche ihn zu einer durch sechs Breitengrade sich ziehenden Kette, also zum östlichen Gürtel des Binnenlandes machen und in welchen wir Landschaften und Stämme finden, die man bisher am Fusse der Sarawât gesucht hat. In der nördlichen Hälfte der syrischen Wüste und in dem Hochlande der arabischen Halbinsel erscheint zum ersten Male ein ausgebildetes und vollständig erkennbares Wadi-System.

Namentlich wird den Geographen die Existenz des Wädî er-Rumem interessiren, welcher die Wasser des centralen Arabiens dem Euphrat zuführt. Er ist nicht, um eine arabische Redeweise zu brauchen, „Einer von Vielen“, sondern der bedeutendste Wadi der Halbinsel, derjenige, mit welchem das Innere derselben aufhört, eine chaotische Sandwüste zu sein, und nach Analogie anderer Länder ein Stromsystem erkennen läßt, welches dort bis jetzt völlig vermißt wurde, wenn auch sein Vorhandensein von der geographischen Wissenschaft *in thesi* und ohne Vorstellung seiner möglichen Form vorausgesetzt werden konnte. So sagt Carl Ritter (XIII, 233): „Es wäre allerdings eine der auffallendsten Erscheinungen auf dem Erdenrunde, ein Halbinselland wie Arabien — vergleichen wir es nur mit den beiden indischen Halbinseln oder selbst der kleinasiatischen — ohne alles Stromsystem zu finden, an dessen Enden erst gegen Aegypten und Syrien der Jordan und Euphrat als die Repräsentanten dieser beglückenden, selbhaft machenden Naturformen erscheinen.“ Dabei kann der Umstand, daß das Wasser dieses Wadis unter jener heißen Zone und in einer über hundert geographische Meilen langen Sandgegend während des größten Theiles des Jahres unterbrochen wird, als auf zufälligen Ursachen beruhend, nur für etwas Unwesentliches gelten.

Auf die antike Geographie konnte hier nur beiläufig Rücksicht genommen werden. Die Nomenclatur des Claudius Ptolemaeus in der heutigen wiederzuerkennen, ist bekanntlich sehr schwierig, und ich habe dies seltener versucht, als es vielleicht hätte geschehen können. Manche alte Orte mögen in Ruinen liegen, deren Vorhandensein und Namen erst der vorübergehende Reisende erfahren wird, aber die meisten haben ohne Zweifel ihre Namen gewechselt. So fand ich sechs Stunden östlich von Damask zwischen den Fluren einiger Ruinenorte einen riesigen Basaltblock, welchen seine Inschrift als Grenzstein *μεταξὺ Ἰσολέλων καὶ Δρασαρμέλων* bezeichnet und welcher bei seiner Größe und sonstigen Unbrauchbarkeit, denn er ist roh, seinen Platz gewiß niemals verändert hat. Ich bin in jener Gegend häufig gewesen und kenne dort den Namen jeder Ruine, aber keiner hat Aehnlichkeit mit den beiden griechischen ¹⁾. Durch die Südaraber, deren wiederholte Wanderzüge nach Norden in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung die meisten Völkerstämme des Semmar-Gebirgs und der Südhälfte der syrischen Wüste aus ihren Sitzen verdrängten, haben Ortschaften, Berge und Wadis neue Namen erhalten. Konnte sich selbst die Stadt Damask diesem Schicksale nicht entziehen, so

¹⁾ Vergl. über diese Inschrift: Abhandl. der Berliner Akademie der Wissenschaften, 1863. p. 315.

konnten dies noch weniger kleinere oder abgelegene Orte. Was das Geographische anlangt, welches wir über Arabien in der Bibel finden, so sind dies meistens Völkernamen, auf deren Wiederauffindung man verzichten muß. Von sehr wenigen der heutigen Stammnamen läßt sich mit einiger Sicherheit behaupten, daß sie schon vor unserer Zeitrechnung existirt haben, und diese wenigen kennt die Bibel nicht. Anders ist es mit den Ortsnamen. Ein Reisender, welcher, mit dem Rüstzeuge eines Edward Robinson ausgestattet, einmal das peträische Arabien bis Mu'êliḥ im Süden und zum Agâ-Gebirge im Osten durchwandert, wird dort manche für die biblische Geographie werthvolle Entdeckung machen. Auch in diesen Blättern werden hin und wieder biblische Ortsnamen verglichen, doch meistens nur da, wo die Combinationen der früheren Exegeten als mißlungen angesehen werden müssen.

Die Männer, auf deren mündliche Angaben der wichtigste Theil dieser Mittheilungen basirt ist, waren folgende:

1) Der Scheich Ḥamed aus der Stadt Raṣṣ im Lande Kaṣîm. Er gehört einer angesehenen Šemmar-Familie an, welche während des Krieges zwischen Ibrâhîm Pascha und Ibn Sa'ûd auf Seite der Aegypter stand, diente selbst in der ägyptischen Armee und kämpfte in der Schlacht von Wâdî Ḥalwa mit, in welcher Isma'îl Pascha von den Wabhâbi's geschlagen wurde. Seit der Restauration des Wabhâbi-Staates lebt Ḥamed fern von seiner Heimath und als ich ihn im Januar 1861 in Damask kennen lernte, stand er in türkischen Diensten und war in Ma'ân wohnhaft, in welcher Stadt vom Jahre 1859 bis 1862 ein türkisches Reiterregiment zum Schutze der Pilgerstraße und zur Beobachtung der damals mit den Stämmen der Ḥarb kämpfenden Wabhâbi's stationirt war; mit dem Obersten dieses Regiments, dem Kurden Aḥmed Bey el-Jûsef war Ḥamed nach Damask gekommen, und ich habe ihn öfters zu mir eingeladen, da ich durch ihn eine Sammlung von Šemmar-Gedichten, deren er viele wußte, vermehren wollte. Dabei zeigte sich, daß der Mann die Geographie seines Vaterlandes genau kannte, und dies veranlaßte mich, mit seiner Hilfe eine Skizze des nördlichen Negd anzufertigen. Diese Skizze zusammen mit den erläuternden Diktaten Ḥamed's bildet die Grundlage der hier gegebenen Nachrichten über den Wâdî er-Rumem und die Straßen von Negd und Jemâma. Leider war es nur die Arbeit eines einzigen Nachmittags: am anderen Morgen kam Ḥamed zu mir, um Abschied zu nehmen; denn er hatte Befehl erhalten, nach Ma'ân zurückzukehren.

2) Muḥammed ibn Dûchî, Phylarch der Weld 'Alî. Nachrichten über diesen 'Aneza-Scheich finden sich in der Zeitschr. f.

allgem. Erdk. vom Jahre 1859 Bd. VII. p. 308 ff. ¹⁾). Es war im Frühling 1861, als Fuâd Pascha, der gegenwärtige Grofsvezir, damals in Folge des Damascener Blutbads aufserordentlicher Pfortencommissär in Syrien, den Scheich Muḥammed zu sehen wünschte. Aber zu jener Zeit war in Damask der Galgen aufgerichtet, und ein Beduine wäre um alle Schätze der Welt nicht ohne eine starke Garantie dahin gekommen; daher wurde es nöthig, ihn auch von meiner Seite einzuladen. Er kam, stieg im Consulate ab und hatte bei dem türkischen Dignitär die ehrenvollste Aufnahme. Ein goldgestickter Mantel wurde ihm umgehängt und ein persischer Schâl um seine Schläfe gewunden. Als er so angethan zurückkam und in der besten Laune war — es giebt vielleicht kein Volk der Erde, welches empfindlicher für Ehre und Auszeichnung ist, als das arabische — ersuchte ich ihn, mir eine Beschreibung seines Landes, der Arḍ er-Ruêsîdât, zu geben, woraus schliesslich ein Bild des Ḥamâd wurde. Nachdem ich auf einem aufgespannten Bogen Papier den Lauf des Euphrat und ein Dutzend Punkte im Osten und Westen fixirt hatte, zeichnete er mit der linken Hand, denn die rechte hat er im Kriege verloren, den Höhenrücken der Steppe und den Lauf der Wadi's. Bei Bestimmung der Südgrenze des Ḥamâd gab er noch werthvolle Aufschlüsse über die anliegenden Enclaven des Nufûd-Landes.

3) Negm, ein Beduine, Secretär des vorgenannten Ibn Dûchî und Agent desselben bei wichtigeren Angelegenheiten. Er war im Auftrage seines Herrn öfters in der Stadt Ḥâil, und von ihm geben wir Mehreres über den Wâdî Sirḥân und das Agâ-Gebirg.

4) Şuêrân, im Herbste 1860 mein Reisegefährte und bald darauf durch den Tod seines Vaters Ober-Scheich der Mesâ'id. Seine meisten Mittheilungen betreffen den südöstlichen Ḥaurân und sind für mein Reisetagebuch bestimmt. Für diese Blätter liefsen sich seine Angaben über die Sabcha des Râgil, über das Land Sâmâ und die Umgebungen des Wâdî Muḳâṭ verwerthen.

5) Şelâs, der Anführer (Aḳîd) der Benî Şachr. Als Geleitsmann und Kameel-Lieferant der Mekka-Karawane hatte er Forderungen an die Regierung von Damask und mußte sich in dieser Stadt mehrere Wochen aufhalten, während welcher Zeit er mich öfters besuchte. Seine hier gegebenen Nachrichten betreffen das Land östlich vom Kastell Ezraḳ bis zur Ḥaḍôḍâ und dem Mismâ-Gebirge.

6) Ġâlib, Sohn des in dieser Schrift erwähnten Ḥattâb es-Ser-

¹⁾ كحماد بن دوحى (nicht دوحى, wie es in der angezogenen Stelle der Zeitschr. f. allgem. Erdk. heisst). Der Stammmame ولد على lautet im gemeinen Leben Wuld 'Alî.

râḥ aus Dûma im Gôf, lebt mit mehreren seiner Landsleute als Flüchtling in der hauranischen Stadt Korêa, wo ich ihn sah und seine Mittheilungen über seine Heimath und deren Schicksale niederschrieb.

7) 'Îd, der Şlêbî. Ich hatte nach Fuêrân, dem Ober-Scheich der westlichen Şlêb, geschickt, der mir als gefeierter Dichter bekannt war; statt dessen kam den 13. August 1861 sein Bruder 'Îd mit fünf Männern des Stammes, um mir zu sagen, daß Fuêrân durch übergroße Gastfreiheit zu Grunde gerichtet, nach Mesopotamien zu 'Abd el-Kerîm, dem Phylarchen der Gerbâ, gereist sei, um sich von diesem eine Schafheerde schenken zu lassen. Von 'Îd und seinen Begleitern erhielt ich eine Terrainbeschreibung der Reviere dieses Jägervolks.

8) Fâris, Scheich von Karjatên zwischen Damask und Tedmor, kam im Frühling 1861 häufig zu mir im Interesse seines Schwiegersohnes Da'âs el-Gêrûdî, welcher von der Landesregierung geächtet und flüchtig war. Von ihm erhielt ich Auskunft über den Norden des Hamâd.

Neben den Genannten ist noch ein Scheich Ḥasan el-'Oḳêlî zu erwähnen, welcher aus der Gegend von Bagdâd gebürtig und, wie die meisten Häuptlinge der 'Oḳêl, Karawanenführer zwischen Damask und Bagdâd ist. Von ihm erhielt ich die Stationen der StraÙe zwischen den beiden Städten. Ein Landreiter im Dienste des erwähnten Ahmed Bey erzählte mir von seiner Vaterstadt Têmâ, und dem türkischen Oberstlieutenant Muḥammed Bey Egrîbos in Damask, einem mir lange Jahre sehr befreundeten Manne, verdanke ich mehr Nachrichten über die Ḥagg-StraÙe, als mir die Grenzen dieser Schrift wiederzugeben gestatten. Als Anführer der Spahi's hatte er bis zum Jahre 1858, wo dieses Corps aufgelöst wurde, nicht weniger als 22mal die Pilger von Damask nach Mekka und zurück geführt.

Zu jeder wichtigeren Angabe wird der betreffende Gewährsmann namhaft gemacht werden.

Die Berliner Handschriften, welche daneben, wie erwähnt, benutzt wurden, sind:

1) Das geographische Lexicon des Jâḳût¹⁾. Es ist eine alphabetische Zusammenstellung aller Arten geographischer Namen, verfaßt um 1230 n. Chr. Das Buch ist von Wichtigkeit, weil es die gesammte Erdkunde, so weit ihre Nomenclatur dem Verfasser zugänglich war, umfaßt, und weil es in der uns bekannten arabischen Literatur das größte Werk seiner Art ist; aber sein Gebrauch hat seine Schwierig-

¹⁾ Arabische HSS. der Königl. Bibliothek in Berlin, Sect. Spreng. No. 7—10. Vier Folianten.

keiten, da es zu den einzelnen Notizen nur die Quelle angiebt, aus welcher sie stammen, nicht auch die Zeit, auf welche sie sich beziehen; denn häufig sind jene Quellen nicht die ursprünglichen. Ein anderer Uebelstand ist der, daß es bei Bestimmung der Lage eines Ortes oft nur heißt, er liege im Lande des und des Stammes; denn in den sechs Jahrhunderten, welche zwischen der Entstehung des Islam und dem Zeitalter des Jâḳût liegen, haben wiederholt große Dislocationen der Stämme stattgefunden. Dabei genügt es auch nicht immer, die Zeit zu wissen, aus welcher eine solche Ortsbestimmung stammt, da wir von Arabien und der syrischen Wüste noch keine historisch-ethnographischen Karten besitzen. Zum Verständnisse nicht allein des Jâḳût, sondern aller älteren Geographen bedürfen wir deren drei, nämlich für die Zeiten 600, 900 und 1200 n. Chr. Sie lassen sich aus dem Jâḳût mit großer Sicherheit und Vollständigkeit herstellen und wir dürfen die Hoffnung aussprechen, daß wir sie durch Professor Wüstenfeld erhalten werden, welcher im Auftrage der deutsch-morgenländischen Gesellschaft den Jâḳût ediren wird, und während dieser Arbeit leichter als jeder Andere das Material für diese Karten sondern und zusammenstellen kann. Die Berliner Handschrift des Jâḳût stammt aus ganz neuer Zeit und ist im Ganzen ziemlich correct, doch hat der Copist, der wahrscheinlich nicht bogenweise bezahlt wurde, hin und wieder größere oder kleinere Stücke ausgelassen, augenscheinlich in der Absicht, eher fertig zu werden. Im Buchstaben *N* allein sind mir sechs solche Lücken aufgefallen.

2) Die Geographie des Maḳdisî¹⁾, geschrieben um 975 n. Chr. Sie umfaßt nur die muhammedanische Welt, welche sie in 14 „Klimas“ eintheilt, nämlich in 6 arabische und 8 nichtarabische. Jedem Klima ist eine kleine, freilich sehr rohe Karte beigelegt. Die 6 ersten sind: die Halbinsel Arabiens, 'Irâḳ, Aḳûr (= Aḡûr, Aḡûria), Syrien, Aegypten und das Abendland (Maḡrib); als Anhang derselben behandelt er in einem besonderen Abschnitt die syrische Wüste. Das Buch zeigt im Gegensatze zu den meisten geographischen Compendien der Araber, die eines aus dem anderen blindlings abgeschrieben sind, eine große Selbstständigkeit des Urtheils, und man findet in ihm Vieles, was man anderwärts vergeblich suchen würde. Da es alt ist, so nennt es noch manche antike Orte, die zur Zeit seiner Abfassung wenigstens als Ruinen noch vorhanden sein mochten, während sie in späteren Schriften gar nicht mehr genannt werden. Ueber Negd hat das Buch des Maḳdisî eben so dürftige Nachrichten, wie die übrigen, und der Abschnitt über die syrische Wüste ist, wenn nicht ur-

¹⁾ Arabische HSS. der Königl. Bibliothek in Berlin, Sect. Spreng. No. 5.

sprünglich, doch in der hier benutzten Copie lückenhaft; aber wir lernen aus ihm einige sonst völlig unbekannte Strafsen kennen. Die Berliner Handschrift ist gegen 500 Jahre alt und sehr fehlerhaft, da der Abschreiber wenig oder nichts von Geographie verstand; indess läßt sich mit Hilfe des *Jâkût* das Meiste emendiren.

Neben diesen beiden Handschriften benutzten wir in einzelnen Fällen andere, von denen an Ort und Stelle das Nöthige gesagt werden wird. Eine derselben ist die Pilgerreise des Murtaḏâ ibn 'Oiwân¹⁾ im Jahre 1708 von Damask nach Mekka und von da über Negd, Ḥasâ und Kuêt nach Negef. Die kleine, nur 14 Blätter umfassende Schrift ist in der Hauptsache ein Stationsverzeichnis der syrischen Pilgerstrasse, mit Angabe der Entfernungen in Stunden; doch bringt es gelegentlich manche werthvolle Bemerkung.

Unter den gedruckten Hilfsmitteln dieser Arbeit ist das *Merâsid*²⁾ hervorzuheben. Obschon nur eine kürzere Fassung von *Jâkût*'s Lexicon, ist es doch neben diesem keineswegs überflüssig, da es häufig wichtige Zusätze bringt, welche im *Jâkût* fehlen. Die Juynboll'sche Ausgabe, deren Mängel durch die berichtigenden Nachträge Fleischer's beseitigt worden sind, wäre eine wahre Fundgrube für die allgemeine Erdkunde geworden, wenn man den geographischen Commentar, wie er in Bd. IV und V angefangen wurde, nach dem Tode des Herausgebers fortgesetzt hätte. Der Bd. VI, wengleich Unentbehrliches enthaltend, ist ein gewaltsamer Schluß des Buches, und die Unterdrückung der Sammlungen und Vorarbeiten Juynboll's ist ein eben so großer Verlust für die Wissenschaft, wie sie eine Verletzung der Pietät gegen den Verstorbenen ist.

Die Transcriptionsweise der arabischen Worte schließt sich an diejenige an, welche die Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft adoptirt hat, aufser dafs für den Buchstaben *Gim* nicht *ġ* (*dsch*), sondern, der Aussprache eines sehr großen Theils der arabischen Nation gemäfs, *g* gebraucht, und das deutsche *ch* für den entsprechenden arabischen Laut beibehalten wurde, da es keine Mißdeutung zuläfst, insofern der Buchstabe *c* für sich allein nicht vorkommt; dafs es für den Franzosen störend ist, sollte uns nicht kümmern: der richtet sich niemals nach uns. Das einfache *Jod* und *Wau* mit vorhergehendem *A*-Laute ist in der Regel durch *é* und *ó* (nicht *ei* und *au*), und mit den entsprechenden homogenen Vocalen durch *i* und *u* (nicht *ij* und *uw*) wiedergegeben; das verdoppelte *Jod* und *Wau*

¹⁾ Arab. HSS. der Königl. Bibliothek in Berlin, Sect. Wetzst. II. No. 1860 a.

²⁾ *Lexicon geographicum, cui titulus est Merâsid el-Ittilâ'*, edidit T. G. I. Juynboll. Lugd. Bat. 1850 — 1864. T. I—VI.

mit dem *A*-Laute durch *ei* und *au* (nicht *eij* und *auw*) und mit den homogenen Vocalen durch *i* und *u* (nicht *ijj* und *uww*). Die Transcription genügt wohl für gewöhnliche Fälle, aber dem Sprachkenner und Geographen wird es bei der Menge der üblichen Umschreibungsmethoden erwünscht sein, den häufig unbekannt Namen die arabischen Formen beigelegt zu sehen, die jedoch durchweg in die Noten gestellt sind; und wenn zuweilen ganze Verse gegeben werden, so mag sie der Nichtarabist ignoriren; für den Freund der semitischen Philologie werden sie als Proben des noch wenig bekannten Steppendioms nicht ohne Interesse sein.

Die geographischen Namen haben, wenn sie aufser Annexion stehen, in der Umschreibung niemals den Artikel (*el*) erhalten, aber an der beigegebenen arabischen Form wird man immer erkennen, ob ein Wort ihn ursprünglich hat oder nicht.

I. Nordarabien.

Da die Mittheilungen Ḥameds über Negd, welche diesem Abschnitte unserer Schrift als Grundlage dienen, doppelter Art sind, indem sie einmal über den Lauf der Rumma, des heutigen Wādî er-Rumem, sodann über die Strafsen in Negd berichten, so zerfällt auch dieser Abschnitt in zwei Theile: der erste spricht von dem Wadi-Gebiete der Rumma und dem Stromsysteme des Negd-Landes überhaupt, der zweite von den Strafsen dieses Landes.

A. Das Wadi-Gebiet der Rumma.

Ich stelle den Bericht Ḥameds über die Rumma voran und lasse, gleichsam als erläuternden Commentar, folgen, was ich sonst über diesen Wadi, über seine Nebenflüsse und das Land, welches von ihnen durchzogen wird, gehört oder in den arabischen Geographen Wissenswerthes gefunden habe. Ḥamed sagt:

„Der Wādî er-Rumem heisst bei seinem Ursprunge Wādî el-Ḥamḍ, welcher nördlich vom Raḍwâ-Gebirge und eine kleine Tagesreise im Osten des Meeres von Gidda (d. h. des rothen Meeres) liegt. Sobald er aus dem Gebirge tritt, wo sich mit ihm andere Wadi's vereinigen, wird er der Wadi von Negd (Wādî Negd) genannt, weil er nach diesem Lande und durch dasselbe fließt. Sein Lauf ist anfänglich SO. gegen Medîna hin, dann wendet er sich NO. gegen Şuêdira, einen Tränkort, der an seinem Bette liegt, und von da nach Ḥanâkîa, von wo er sich in östlicher Richtung gegen das Abân-Gebirg zieht. Bis dahin nimmt er alle Winterströme des Ḥigâz

auf, nämlich die Wadis des Raḍwà-Gebirges und der beiden Ḥarra's von Medîna, desgleichen alle von Norden her aus den Ḥarra's von Tebûk und Têmâ kommenden, unter denen der Wâdî Chôch, welcher von Tebûk und der W. en-Nâr, welcher von Têmâ herkommt, die größten sind; andere ziehen sich aus der Ḥarra von Cheibar herab und ein langer Wadi entspringt im Norden der Station 'Argâ und mündet bei Ḥanâkîa; durch diesen W. 'Argâ läuft die Straße von Ḥanâkîa nach der Stadt Kaḥâr. Zwischen ihm und dem Abân-Gebirge giebt es noch viele, aber der größte unter ihnen ist der W. Ḥâgîr, durch den die persische Pilgerkarawane zieht, wenn sie von Ḥâil nach Mekka geht.“

„Das Abân-Gebirg — fährt Ḥamed fort — wird durch ein sehr breites und sehr langes Thal in zwei Hälften getheilt, eine nördliche und eine südliche; die erstere besteht aus schwarzem (vulkanischem) Gestein und heißt Abân el-aswad „der schwarze A.“, die südliche besteht, gleich dem Berge Oḥod bei Medîna, aus rothem Gestein (Porphir oder Granit) und heißt Abân el-aḥmar „der rothe A.“ Die beiden Hälften sind von N. nach S. zwei leichte Tagereisen lang. Diese Gebirge sind hoch und schwer zu besteigen, und auf der Straße von Medîna bis Sûḳ es-Šiûch am Euphrat findet man keine Berge, die sich mit ihnen vergleichen ließen. Sie haben viele Thäler, Quellen und Palmenpflanzungen, und mehrere Stämme haben in ihnen bleibende Wohnsitze. Auch trifft man auf ihnen viele Strauße. Durch das erwähnte Thal des Abân, welcher die Grenze des Ḥigâz ist, tritt der Wadi in Negd ein und fließt unter dem Namen Wâdî er-Rumem, wie er schon von Ḥanâkîa ab viel genannt wird, fortwährend eine östliche Richtung einhaltend, zur Stadt 'Onêza. Diese Strecke, auf welcher er die Südgrenze des Landes Kaḥîm bildet, beträgt 24 Stunden, nämlich von dem östlichen Fulse des Abân nach der Ortschaft Nebhânîa 1 St., Kaḥja 2 St., Gô'î 3 St., Šenâna 2 St., Raḥḥ 3 St., Ḥaknâwî 3 St., Šebîbîa 3 St., Wahalân 5 St., 'Onêza 2 St. '). Bei dieser Stadt, wo die Vereinigung mehrerer Thäler eine weite Niederung bildet, nimmt der Wadi eine nordöstliche Richtung an und erhält von seiner großen Breite und Tiefe den Namen Bâḥîn, den er von da ab nicht mehr verliert, obschon man ihn auch fernerhin noch W. er-Rumem nennen kann und nennt. Nördlich von 'Onêza bildet er die östliche Grenze von Kaḥîm, geht an

الشيبية، الحقاوى، الرص، الشنانة، الجوى، القرية، النبهاية^{١)}
 الوهلان، العنيزة؛ das letzte Wort lautet im Munde des Eingeborenen, welcher das ع vocallos (ع) ausspricht, el-'Anêza.

der Ortschaft Zulfa vorüber, die hart an seinem westlichen Ufer liegt, und durchschneidet das Land der 'Aneza von Negd ('Anezat Negd), nämlich der Stämme Şukûr, Suêlimât, der 'Arab el-'Awâgî und Ibn Miglâd'), dann geht er durch die Dahânâ der Dafîr-Stämme²⁾, die nicht mehr zum Volke der 'Aneza gehören und so zahlreich sind, daß man auf dem Wege von Borêda nach Sûk es-Siûch, welcher zwölf Delûl-Tagereisen beträgt, allenthalben Lager der Dafîr antrifft; weiterhin gelangt er in das Land der Muntefik und mündet bei Sûk es-Siûch, der Residenz des Ibn Sa'dûn, in den Euphrat. Im Sommer ist er wasserlos, im Winter aber häufig so angeschwollen, daß er nicht zu überschreiten ist.“

So weit der Bericht Hamed's über diesen großen Wadi. Zweierlei vermißt man an ihm sehr ungerne: die Angabe der südlichen Nebenwadis zwischen Hanâkia und 'Onêza, und die Nennung einiger Punkte in der Dahânâ (z. B. Stationen der Pilgerstraßen), nach denen sich der untere Lauf des Wadis genauer hätte bestimmen lassen; der Grund dieses Mangels ist oben erwähnt worden. Der Bericht regt manche Fragen an, deren Beantwortung mehr oder minder schwierig ist, aber ohne Weiteres constatirt er durch die Feststellung des Ursprungs und der Ausmündung dieses Wadis die für die Geologie interessante Thatsache, daß die nördliche Hälfte der Halbinsel am rothen Meere am höchsten ist und sich gegen den Punkt hin abdacht, wo sich Euphrat und Tigris vereinigen. Diese Kunde ist so neu (denn sie wird durch unsere bisherige Kenntniß von der Geographie Arabiens nicht vermittelt), daß es nöthig erscheint, von den westlichen Gebirgen und dem Binnenlande der Halbinsel die rechte Anschauung zu geben.

1) Das westliche Strandgebirg, das Binnenland und der Higâz.

Das Hauptgebirg Arabiens liegt im Westen der Halbinsel, beginnt nordöstlich vom ailanischen Golf, bei dem Goêr³⁾ und zieht sich hart am Meeresufer bis gegen den 24° N. Br. hinab, wo es eine starke Biegung gegen Osten macht, so daß die Stadt Medîna an seinem nordöstlichen Fusse zu liegen kommt; dann nimmt es wieder die südliche Richtung an, und sein Kamm zieht sich von der Pilger-

1) ابن مجلاد ، عرب العواجى ، السويلمات ، الصقور

2) الضغير

3) العوير ، eine kesselartige Niederung an der Ostseite des Wâdi el-'Araba.

station Dât 'Irķ an und im Westen der Städte Tâif, Tabâla, Goras, Sa'da und Chaiwân in fast gerader Richtung bis Şan'â in Jemen ¹⁾. Die Araber theilen dieses Gebirg gern in zwei Hälften, eine nördliche und eine südliche, indem sie die Scheidelinie nördlich von Tâif durch ein Gebirgsthal der westlichen Wasserscheide, den W. Jelemlen, ziehen ²⁾. Der Grund dieser Theilung war weniger der, daß die nördliche Hälfte ein Strandgebirg ist ³⁾, während die südliche mehr in das Innere zurücktritt, denn das Gebirg thut dies nicht erst bei Tâif, sondern schon bei Medîna; vielmehr war jener Grund der, daß die nördliche Hälfte vorherrschend ein schmaler Zug ist, dessen Höhe und Gehänge nur seltner grose Dimensionen annimmt, während die südliche durchweg ein gewaltiges Hochgebirg ist und auch so genannt wird, nämlich Gebel es-Sarâh, oder (als verschiedene Abtheilungen gedacht) in der Pluralform Sarawât ⁴⁾, und seine Ausläufer ziehen sich als bedeutende Nebengebirge gegen die Meeresküsten und das Innere. Desgleichen ist die nördliche Hälfte im Ganzen steril, während die südliche zahllose wohl bewässerte, mit Baumpflanzungen und Saatfeldern bedeckte Thäler hat, denen wohl jener Theil der Halbinsel den Namen Arabia Felix verdankt. Mitunter sehen die einheimischen Geographen auch von einer solchen Theilbarkeit ab und nennen das Gebirg in seiner ganzen Länge Ĥigâz „Scheidewand“, womit sie es als den Wall bezeichnen, welcher das Uferland von dem Binnenlande scheidet, und in Mekka nennt man noch jetzt die ganze Partie der Sarawât, welche früher unter der Herrschaft des Scherifs stand, Ĥigâz. In dieser Anwendung geben Manche dem Worte die Bedeutung „Gurt“, wobei man sich das Gebirg als einen Gürtel denkt, welcher Central-Arabien im Westen umschlingt. Dieses Bild ist nicht ungeeignet, denn in der That läßt sich das Gebirg keineswegs z. B. mit einer Mauer vergleichen, welche zwei auf gleichem Niveau liegende Flächen von einander scheidet, weit

¹⁾ صنعاء ، خيوان ، صعدة ، جرش ، تيمالة ، الطاييف

²⁾ Diese Linie, über den Stationsort Jelemlen (يمللم) am gleichnamigen Wadi, 10 St. südlich von Mekka) bis zum verödeten Küstenorte Serrên (سرين), 26 St. SW. von Mekka) fortgesetzt, gilt zugleich als die Nordgrenze von Jemen.

³⁾ Nach Wallin wird dasselbe in seiner größten Ausdehnung auch so genannt, nämlich Gibâl es-Şefah. Vergl. *Journ. of the Lond. geogr. Soc.* Bd. XX, 302. Da wir auf die Berichte über die Wallin'schen Reisen im XX. und XXIV. Bande des genannten Londoner Journal's öfters zurückkommen werden, so citiren wir sie der Kürze halber immer nur unter Angabe des betreffenden Bandes und der Seitenzahl.

⁴⁾ السروات, pl. السراة

eher mit der Wand eines Hauses, auf welcher ein plattes Dach liegt, denn das unmittelbar an das Gebirg sich anlehrende Binnenland Negd ist ein Hochplateau, über welches sich der es gleichsam zusammenhaltende Gebirgsgürtel, wenigstens in seiner nördlichen Hälfte, durchschnittlich nur mälsig erhebt. Indefs ist die Anwendung des Namens Ĥigâz für das ganze Westgebirg nicht die gewöhnliche, vielmehr dient derselbe, wie wir sehen werden, allgemein zur Bezeichnung einer Oertlichkeit, für welche sich die sprachlich näher liegende Bezeichnung „Scheidewand“ wohl eignet.

Negd nennt man im weitesten Sinne das ganze Central-Arabien, so weit es von den erwähnten Gebirgen im Westen, dem 'Ârið im Osten und dem Šemmar-Gebirge im Norden begrenzt wird. Von seiner Südgrenze reden wir später. Im engeren Sinne und nach heutigem Sprachgebrauche trennt man davon alles Land westlich vom Abâr-Gebirge und dem Flecken Suâriķîa, desgleichen ganz Jemâma mit Einschluß von Wešm und versteht unter Negd nur das Šemmar-Gebirg und das Land Ķašîm mit der großen südlich angrenzenden Wüste. Diese engere Fassung ist jedoch geologisch nicht die richtigere. Die gewiß in das früheste Alterthum zurückreichende Benennung Negd ¹⁾ bedeutet im Arabischen Hochland, nicht in dem Sinne von Gebirgsland, denn Negd charakterisirt sich nicht durch Gebirge und die Existenz des Gebel el-'Imâria ²⁾, den Jomard quer durch dieses Land gezogen hat, beruht einzig auf mißverständlichen Angaben der Geographen. Negd ist seinem Hauptcharakter nach eine Sandfläche, gleich der südlichen Hälfte der syrischen Wüste und gleich dieser hat es felsige Partien, viele vereinzelt niedrige Züge eruptiven Gesteins oder Hügelketten von Sandstein und ist von den Winterströmen gefurcht. Die Erhebung des Negd-Plateaus über dem Niveau des rothen Meeres läßt sich zur Zeit nur annähernd bestimm-

¹⁾ نَجْدٌ, das arabische Zeitwort nagad bedeutet nicht hoch sein im Sinne von emporragen, wie ein Baum oder Berg, sondern erhaben sein im Gegensatz von eingedrückt, eingesunken sein (arab. ġâr). Davon ist das Transitiv. naggad, hoch machen, aufpolstern und neggâd (in Syrien muneggid) ist der Aufpolsterer. Negd ist also das hochliegende Land, wie sein Gegensatz Ġôr, das tiefliegende Land; daher erklären die Geographen (s. Jâķût unter Ĥigâz) diese beiden Worte immer mit arđ zâhira „rückenartig hervorstehendes“ und arđ hâbiṭa „ingesunkenes Land“. Es liegt nahe, das Wort mit dem hebräischen Negd (נֶגֶד) im Sinne von „dem Ġôr gegenüberliegendem oder entgegengesetztem Land“ zusammenzustellen, aber auch die hebräische Wurzel bedeutet wohl ursprünglich weiter nichts, als „erhaben vor Augen liegen“, wie die arabische.

²⁾ جبل العمارة. Vergl. M. Jomard, *Notice géographique sur le Pays de Nedjd*. Paris 1833.

men. Wallin (XX, 309), welcher im Monat Februar bei Muêlih das Strandgebirg überstieg, bemerkte den großen Temperaturwechsel zwischen dem Ġôr (der Meeresküste) und Negd; sein hunderttheiliges Thermometer, welches unten 15° bis 11° stand, zeigte oben zur gleichen Tageszeit 7° bis 5°. Burckhardt ¹⁾ machte auf seiner Reise von Mekka nach Medîna die Beobachtung, daß ihm das Strandgebirg, welches bei Bedr, wo er es bestieg, von bedeutender Höhe war, nur als ein niedriger Hügelzug erschien, als er auf der Hochebene von Medîna angekommen war. Da nun das Raḍwâ-Gebirg nicht unter 4000 Fufs haben kann, so würde, jenen „Hügelzug“ zu 500 Fufs Höhe angenommen, die Erhebung des Negd-Plateaus westlich von Medîna 3500 Fufs betragen. Es ist eine sehr beachtenswerthe Erscheinung, daß sich diese Terrainbildung bis in das nördlichere Syrien fortsetzt. So sagt Burckhardt ²⁾: „das Šerâh-Gebirg erhebt sich bei Ailâ bedeutend über das Ġôr, aber von der östlichen Ebene gesehen, die wiederum viel höher ist, als das Ġôr, erscheint es nur als niedrige Hügel. Dieselbe Bemerkung macht man auf den höheren Ebenen von Kerak (östlich vom Todten Meere) und der Belkâ, und dasselbe gilt auch von Gôlân im Vergleich mit der Höhe des Sees von Tiberias“. Im Jahre 1860 betrachtete ich auf der Akropolis in ‘Amman die Ruinenorte, welche an dem hinter der Stadt gelegenen hohen Gebirgszuge hängen, und als ich meinen Führer ‘Abd el-‘Azîz Nimr, einen Scheich der ‘Adwân, fragte, wie man zu diesen Ortschaften gelangen könnte, antwortete er, daß das Gebirg von Westen aus schwer, dagegen von Osten her, wo es ganz niedrig sei, leicht bestiegen werde. Vermittelst der Zerḳâ-Schlucht hängt nämlich der Erdsplatt, in welchem Ammon liegt, mit dem Ġôr von Jericho zusammen und wie dieses seinerseits dem Tihâma Arabiens entspricht, so die Hochebene östlich vom Ammoniter-Gebirge dem Negd. Ferner ist bekannt, daß der Abfall der mittelsyrischen Gebirge gegen die Ebene von Damask gegen 2400 Fufs geringer ist als gegen das Mittelmeer, und östlich von Nebk ist das Wüstenplateau noch bedeutend höher, als bei Damask. Es ist diese Erscheinung eines jener vielen Merkmale, welche der Geographie Arabiens und Syriens gemeinsam sind. Daß das Niveau des nordwestlichen Binnenlandes mit dem des südlichen im Allgemeinen dasselbe sei, setzt schon der gemeinsame Name Negd außer Zweifel; daraus folgt mit einiger Wahrrscheinlich-

¹⁾ J. L. Burckhardt, Reisen in Arabien aus dem Engl. übersetzt. Weimar 1830. p. 321.

²⁾ Burckhardt, Reisen in Syrien und Palästina, übersetzt von Gesenius. p. 722.

keit, daß, wenn jenes nach Hamed's Bericht seine Neigung gegen 'Onêza hat, auch dieses sich dahin senken wird. Doch werden wir auf diese Frage zurückkommen und begnügen uns hier, das Bild desjenigen Theiles von Negd zu vervollständigen, in welches Hamed die Anfänge des W. er-Rumem legt, nämlich des Landes, welches der Araber, wie vor tausend Jahren, so noch heute Ḥigâz nennt.

Ḥigâz ist alles Binnenland westlich von einer Linie, welche vom Abân einerseits nach Dât 'Irḳ und andererseits nördlich bis an die syrische Wüste gezogen wird, also einerlei mit dem Lande, welches man bei der engeren Fassung des Namens Negd von diesem im Nordwesten abtrennt. Diese Abtrennung des Ḥigâz von Negd beruht keineswegs auf einer Verkennung der Zusammengehörigkeit beider, denn das Auge der Nomaden, von denen die meisten geographischen Namen der Halbinsel herrühren, täuscht sich in solchen Dingen nicht; auch liest man von den zum Ḥigâz gehörigen Orten, wie von Medîna, Cheibar, Ḥanâkîa, Ḥâgîr u. A. gleichfalls, daß sie in Negd liegen, ja nach Burckhardt (Reisen in Arabien. p. 689) nennen die Beduinen selbst einen Paß des Šerâh-Gebirges östlich von Ailâ „das Thor von Negd“, und dies ganz mit Recht, denn hat man vom dortigen Ġôr aus die Šerâh erstiegen, so befindet man sich auf dem Niveau von Negd und gewiß auch innerhalb seines Wadi-Gebietes. Diese Doppelstellung des Ḥigâz hat man sich so zu erklären: Insofern er innerhalb des Strandgebirges liegt und zum Plateau und Stromsystem des Binnenlandes gehört, rechnet man ihn zu Negd, insofern er aber mit zahllosen vulkanischen Erhebungen bedeckt erscheint, welche, als östliche Fortsetzung des Strandgebirges angesehen, mit diesem zusammen ihm den Charakter eines Gebirgslandes geben, trennt man ihn von Negd und betrachtet ihn als die „Scheidewand“ zwischen der Meeresniederung und der Negd-Ebene. Zwar sind jene inneren Berge von dem Strandgebirge verschieden, denn dieses ist Granit und Porphyr und jene sind Lava und Basalt, wo aber Berge nur als ein „Wall“ angesehen werden, da sind ihre geologischen Bestandtheile gleichgültig. Das Strandgebirge mag selbst zu diesem Walle wenig beitragen, da es, wie schon bemerkt, vom Ḥigâz-Plateau aus gesehen, meistens keinen großartigen Eindruck macht, und von den Piken der Ḥarra's nicht selten überragt wird, die sich, im Westen und Osten von Medîna wenigstens, an dasselbe angelehnt und ihre Lava-Brücken darüber hinweg gelegt haben, auf denen sich die Winterströme aus dem Innern in das Ġôr hinabstürzen. Nach Wallin's Schätzung (XX, 309) sind zwar die Gebirge der Ḥarra von Tebûk nur gegen 500 Fuß hoch, andere aber mögen bedeutend höher sein; denn nach einer Darstellung des Maḳdisî, die wir hier — zugleich

als Bestätigung der hier gegebenen Erklärung von Ḥigâz — mittheilen, müssen sich die Gebirge der Ḥarra's im Ganzen sehr bemerklich machen. Er sagt p. 47: „Wisse, dafs diese Halbinsel einer länglichen Stube gleicht, in welche von der Thüre bis zur gegenüberliegenden Wand eine Bank gestellt ist. Diese Bank besteht aus zwei Hälften: die innere Hälfte ist das Hochland Jemens; dieses sind Gebirge mit den Städten Ṣan'â, Gorâs, Negrân und mit den Ländern der Kaḥḥân-Stämme. 'Aden liegt ganz am Ende des Gebirgs, hinten an der Wand (der Stube), welche der Ocean ist. Dieses Hochgebirg (Sarawât) ist fruchtbar und cultivirt mit Rebenpflanzungen und Saatefeldern. Die Ebene zur Rechten der Bank ist Tihâma (die südliche Küste des Rothen Meeres), in welchem die Stadt Zebîd mit den zu ihr gehörigen Ländern liegt, und die Ebene zur Linken heifst Negd von Jemen; es liegen in ihm die Aḥḥâf (die grofse südliche Sandwüste) und das Land Mah'ara bis an die Grenzen von 'Omân und Jemâma. Diese Bank mit den zwei Ebenen zu beiden Seiten ist Jemen (Südarabien). Die zweite Bank, welche gegen die Thüre zu steht, ist die Ḥarra; sie reicht von der Grenze Südarabiens bis zur Stadt Korḥ¹⁾ und besteht aus lauter uncultivirbaren Gebirgen, die nur Triften für die Heerden abgeben. Zu diesem Lande gehören das Ḥaram (d. h. das Bann-Gebiet der Städte Mekka²⁾ und Medîna), die Ortschaften 'Omaḥ, Ma'den en-Naḥra und der übrige Theil jener sterilen östlichen Gegenden³⁾. Diese Bank heifst der Ḥigâz. Die Ebene zur Rechten heifst Ḥigâb⁴⁾, worunter man das wohlcultivirte und palmenreiche Seeufer und einen kleinen Theil des Ḥigâz

¹⁾ Die „Bank“ reicht noch bedeutend weiter als Korḥ (كَرْح), denn die Gebirge der Ḥarra's von Têmâ und Tebûk liegen nördlicher, aber Maḥdisî wollte der Verständlichkeit halber die Nordgrenze des Ḥigâz an eine Stadt knüpfen, die zu seiner Zeit sehr blühend und, als an der damaligen Ḥagg-Strafse gelegen, allgemein bekannt war.

²⁾ Mekka liegt zwar aufserhalb des Strandgebirgs und wird mit der ganzen Arḍ el-Goḥfa (zwischen Mekka und Bedr) zum Gôr gerechnet, da aber dieser Landstrich von Bergen, meistens vulkanischen, durchzogen ist, so rechnet ihn Maḥdisî zur Ḥarra-Bank oder zum Ḥigâz. Nach Anderen wird Mekka dazu gerechnet, weil es ihm benachbart ist (li-ḥurbihâ minhu).

³⁾ Ueber die Orte 'Omaḥ (العَمَف) und M. en-Naḥra (مَعْدِنُ النَّقْرَةِ), welche bei Maḥdisî die übrigen östlichen Grenzorte des Ḥigâz repräsentiren, vergleiche die anliegende Karte.

⁴⁾ Ḥigâb (الْحِجَاب) ist eine Sache, welche sich über eine andere ausbreitet und sie verhüllt, und die schmale Nordküste des rothen Meeres heifst Arḍ el-ḥigâb, weil sie vom hoch und steil aufsteigenden Strandgebirge überragt und gleichsam überdeckt wird. Diese Erklärung macht es unnöthig, dem Worte ḥigâb die passive Bedeutung (von maḥḡûb) zu geben, die immer gezwungen ist. Die Benennung scheint indess nicht mehr üblich zu sein.

mit den Städten Jembo', Merwa und Ġamîṣ¹⁾ versteht. Die Ebene zur Linken heißt Negd des Ġigâz, und in ihm liegt Jemâma und Fêd mit den (übrigen) Stationen der (östlichen) Pilgerstraßen. Was vor der Thüre der Stube liegt, ist die (syrische) Wüste. So sah ich das Land, und habe es nach bestem Wissen eingetheilt.“

Die Veranschaulichung des Maḳdisî, so primitiv sie auch ist, läßt über den gebirgigen Charakter des Ġigâz keinen Zweifel. Interessant ist es, daß er dieses Land „die Ġarra“ κατ' ἐξοχήν im Sinne von Arḍ el-Ġirâr „Land der Ġarras“ nennt. Es ist gewiß die Ararene des Strabo (XVI, 4), welche Aelius Gallus auf seinem Feldzuge nach Jemen durchziehen mußte²⁾. Zwar ist der Ġigâz nicht ausschließlich vulkanisch, wie z. B. Basan in Syrien; sein Plateau war ursprünglich eine Sandfläche, wie das centrale Negd und die syrische Wüste, aber auf diesem Grundtone zeichneten sich die schwarzen Strecken eruptiven Gesteins in solcher Gedrängtheit ab, daß der Sand sich nur in verhältnismäßig schmaleren Streifen hindurchwindet.

Eine Ġarra besteht nach der Definition der Geographen (vergl. Jâḳût unter d. W.) und meiner eigenen Anschauung aus einer Anzahl toter Eruptionskegel, welche entweder einzelne Gruppen, oder einen zusammenhängenden Gebirgszug bilden, und um welche herum, neben größeren oder kleineren Lava-Feldern, weite Flächen (nach Jâḳût gewöhnlich von 2 bis 3 Tagereisen) mit schwarzbraunen Doloritblöcken bestreut sind, von denen sich ein gelber oder brauner Humus absondert³⁾. Uebrigens verweise ich auf meinen Reisebericht über Ġaurân und die Trachonen (Zeitschrift für allgem. Erdk. 1859. Bd. VII. p. 113 ff.), wo ich meine Wanderung durch die Ġarra des Râgil als Laie beschrieben habe. Autoptisches über die Ġarra's des Ġigâz würde der Finnländische Reisende Wallin haben berichten können, welcher das Land zweimal, in den Jahren 1845 und 1848, gesehen hat, aber, ohne geologische Kenntnisse, wie er war, scheint er die Natur dieser Formationen im Ganzen verkannt zu ha-

¹⁾ الغميص، المرودة، ينبوع verschieden von dem unten p. 25 genannten;

²⁾ Warum Gallus beim Aufbruche aus Leuce Kome nicht sofort das Land der Ġarra's durchzog, um, mit Umgehung der Sarawât, durch die 'Alia und über Biša nach Negrân u. s. w. zu gelangen, ist schwer zu sagen. Vielleicht hatte er erst versucht, auf dem Küstenwege (wo ihn seine Schiffe durch Zufuhr von Proviant unterstützen konnten) nach Jemen zu gelangen.

³⁾ Eine solche Gegend, welche, von den Bergen aus gesehen, schwarz und gelb gefleckt (arabisch abraḳ) erscheint, nennen die Nomaden Burḳa und Barḳâ, und Jâḳût berichtet über vielleicht 150 Oertlichkeiten, die Burḳa, Abraḳ, Barḳâ, Brâḳ und ähnlich heißen und meistens in und um den Ġarra's der Halbinsel gesucht werden müssen.

ben. Burckhardt wurde durch ein gefährliches Fieber, das ihn in Medîna befiel, an dem Plane, den Ḥigâz zu durchreisen, gehindert.

Die Zahl und Lage der einzelnen Ḥarra's im Ḥigâz können wir nach den Angaben der einheimischen Geographen nicht bestimmen. Die Schrift des Sêzarî ¹⁾ hat für Arabien und Syrien zusammen nur 8 Ḥarra's, was entschieden zu wenig ist, Jâkût dagegen nahe an 30, von denen mindestens die Hälfte auf den Ḥigâz kommt; aber über die Vertheilung dieser Namen an die verschiedenen Oertlichkeiten bringt er die widersprechendsten Angaben, in welche auch die Bestimmungen des Bekrî (in Merâsid Bd. V. p. 188 ff.) keine Klarheit bringen. Es bleibt mir daher nichts übrig, als mich an meine eigenen Gewährsmänner zu halten. Negm nannte mir die Gegend von Hedîa und Cheibar, nebst der östlich davon gelegenen Ḥarra als die Sitze der südlichen Weld'Alî, der Verwandten seines Volks, und Ḥamed erwähnt in seinem vorstehenden Berichte auſser der Ḥ. von Cheibar noch vier: die Ḥ's von Têmâ und Tebûk und die beiden medinischen. Die von Cheibar entspricht der Ḥ. Lêlâ der Geographen, denn nach Naſr liegt der Berg Urul nördlich von der Ḥ. Lêlâ zwischen dem Şubḥ-Gebirge und der Ğûṭa; die beiden letzteren aber liegen im Norden der Ḥ. von Cheibar. Die von Têmâ liegt im Süden der Stadt und entspricht der „Feuer-Ḥarra“ (Ḥarrat en-nâr) der Geographen; die von Tebûk ist bekannt aus der Lebensgeschichte Muḥammed's, der sie auf seinem Feldzuge gegen Syrien im neunten Jahre der Hîgra durchzog; auch Wallin berührte sie auf seiner Reise von Muêliḥ nach Ḥâil. Die beiden medinischen sind in den Schriften der Araber viel genannt; sie heißen gewöhnlich die beiden Lâba's (die Worte Lâba und Ḥarra sind synonym), und ein Ausspruch des Propheten erklärte das zwischen den beiden Lâba's liegende Gebiet, also das Territorium von Medîna, für unverletzlich ²⁾. Die eine liegt westlich von der Stadt in dem Bogen, den das Strandgebirg beschreibt und lehnt sich im Westen und Süden an dasselbe an; von der östlichen gab mir Ḥamed folgende Auskunft: „Sie beginnt zwei Stunden östlich von der Stadt und erstreckt sich von N. nach S. über 45 und von W. nach O. über 35 Stunden; ihre höchsten Berge liegen SO. von Medîna und sind zugleich mit dem

¹⁾ HSS. der Königl. Bibliothek in Berlin, Sect. Spreng. N. 2. p. 12.

²⁾ Daher hält man auch dieses Gebiet gegen die Pest geschützt. Diese Vorstellung erklärt eine Stelle in dem Berichte des Spaniers Ibn el-Chaṭîb über die große Pest im 14. Jahrhundert, wo es heißt, die Geschichte kenne keine so allgemein verbreitete Seuche, welche selbst die östliche und westliche Lâba überschritt und zu den entlegenen Inseln des Meeres drang. Vergl. Abhandl. der bair. Acad. der Wiss. 1863. II. 1. p. 9.

Oḥod ¹⁾ von Osten her drei Delûl-Tagereisen weit zu sehen. In dieser Ḥarra findet sich kein Dorf und sie ist unbewohnt, aber im Winter hat sie Weide und ist dann einige Monate lang mit Kameelherden bedeckt²⁾. Zu dieser Ḥarra gehören die von Jâkût beschriebenen Berge Śôrân und Mêtân; sie mögen dicht am Nordabhange des Strandgebirgs liegen und die fischreichen Teiche ²⁾ des ersteren gefüllte Krater sein. Desgleichen ist es unverkennbar, daß Jâkût's Ḥarrat Śôrân, Ḥ. Mêtân, Ḥ. Wabara, Ḥ. Wâḳim und Ḥ. Benî Sulêm ³⁾ nicht fünf verschiedene Ḥarra's, sondern nur verschiedene Namen oder Theile einer und derselben sind, nämlich der östlichen von Medîna. Aehnliches mag von anderen Benennungen gelten, die dieser Geograph unter dem Worte Ḥarra bringt.

Wallin (XX, 327) nimmt an, die Ḥ. der Benî Sulêm sei die von Tebûk. Gegen diese Annahme bemerken wir Folgendes. Unter Ḥ. Sulêm sagt Jâkût, sie habe ihren Namen von dem Hawâzin-Stamme der Benî Sulêm, und es seien in ihr Gruben, aus denen der Dabeng, ein grüner Stein (wohl eine Art Malachit), gewonnen werde. Was zunächst diese Gruben (Ma'den) anlangt, so sind sie gewiß die Station Ma'den Benî Sulêm an der Bagdader Pilgerstraße zwischen 'Omaḳ und Ufê'ia. Sodann lagen die Wohnsitze der Hawâzin ausschließlich im Süden der Rumma, wo sie aber die ganze östliche Lâba einschlossen. Zwar sassen einige der ihnen verwandten Ġaṭafân-Stämme auch in der nördlichen 'Âlia (am nördlichsten die Fezâra und Benî Murra), aber sie scheinen dort den Wâdî Chôch nicht überschritten zu haben. Gleich dem Strandgebirge, der Ḥismâ, Gibâl und dem südwestlichen Theile der syrischen Wüste scheint auch die Ḥarra von Tebûk immer zum Gebiete der jemanischen Einwanderung (namentlich der 'Odra, Behârâ oder Guḍâm) gehört zu haben, und noch jetzt sitzt nach Wallin u. A. ein Rest derselben (die Belî) darinnen. Klare Beweise, daß die Ḥ. Sulêm die östliche medinische, oder ein Theil derselben gewesen, sind diese: Unter „Ḥubs“ sagt Jâkût, es sei der Name eines Ortes zwischen der Stadt Suâriḳîa und der Ḥ. Sulêm, und die Lage des

¹⁾ احد. Dieser Berg ist in der muselmännischen Welt sehr bekannt, weil der Prophet dort durch die Mekkaner eine empfindliche Niederlage erlitt und die an seinem Fusse liegenden Gräber der gefallenen „Blutzeugen“ (Šuhadâ) werden viel besucht.

²⁾ Jâkût: „die Berge von Medîna haben weder Vegetation noch Wasser, außer dem Śôrân; seine Wasser heißen Bohêrât „Teiche“, und in allen findet sich eine schwarze Art Fische, die bis eine Elle lang werden und von vorzüglichem Geschmack sind.“

³⁾ بنى سليمان ، واقم ، وبرة ، ميطان ، شوران

Berges „Dabā“ bestimmt er so, daß er sagt, er liege zwischen Ufê'ia und der Ḥ. Sulêḡ; ein Blick auf die anliegende Karte zeigt, daß Suâriķia sowohl als Ufê'ia im Osten der genannten medinischen Ḥarra liegt. Dieser Nachweis rechtfertigt sich damit, daß es, bei der häufigen Erwähnung der Ḥ. Sulêḡ in den Schriften der Araber, für das Verständniß geschichtlicher Data, geographischer Bestimmungen und vieler Dichterstellen nicht gleichgiltig ist, zu wissen, wo sie liegt oder nicht liegt. Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt werden, daß in jenen Ländern heutigentags nicht nur die Benî Sulêḡ, sondern alle ihnen verwandten und ehemals dort mächtigen Stämme verschwunden sind, und daß auch zu Jâķûṡ's Zeit nur noch Ortsnamen an die ehemaligen Insassen erinnerten. Im siebenten und achten Jahrhundert n. Chr. haben sie sich mit Weib und Kind jenen Heeren angeschlossen, welche zur Eroberung einer halben Welt auszogen. Der Geschichtschreiber Ibn Chaldûn ¹⁾ berichtet ausführlich über diese Auswanderung der Hawâzin und Keisiten überhaupt, die sich meistens in Nordafrika festsetzten, und von den Benî Sulêḡ namentlich sagt er, daß in ihrer alten Heimath, der 'Âlia von Negd, keine Spur von ihnen zurückgeblieben sei, während sie in Afriķia als ein mächtiges Volk blüheten, wie er dies im vierten Theile seines Buchs, welcher von den magrebinischen Arabern handle, erzählt habe.

Daß die vulkanische Ader, welche sich von Raķķa am Euphrat in fast gerader Linie über den Ḥigâz nach Jemen zieht, immer noch pulsirt, beweisen nicht nur die vielen heißen Quellen auf dieser ganzen Strecke (vergl. Burckh., Arab. p. 549 u. ö.), die warmen Bäche im nördlichen Ḥamâd, die Dämpfe des Bades der Balķis bei Ḳarjatên und die häufigen Erdbeben in diesen Gegenden, sondern auch Ausbrüche der Vulkane, die in historischer Zeit stattgefunden. Im 10ten Jahrhundert n. Chr. muß ein submariner Vulkan bei 'A den noch thätig gewesen sein, denn bei Maķdisî heißt es p. 52: „zu den Sehenswürdigkeiten Arabiens gehört die Oertlichkeit bei 'A den, aus welcher Feuer aufsteigt; es ist ein Berg im Meere“. Vielleicht ist es die Insel Şîra (Ritter XII, 697), am Eingange des Hafens von 'A den, die ihren Namen („die Hürde“) wohl der halbmondförmigen Kratergestalt verdankt. In Ḥigâz selber ereignete sich ein Ausbruch der Vulkane kurz vor 600 n. Chr. in der Ḥarra der Benî Sulêḡ. Man konnte bei Nacht die Flamme und bei Tag den Rauch drei Tagereisen weit sehen. An dieses Ereigniß knüpft man eine Erzählung, die wegen des bald dar-

¹⁾ Catal. arab. HSS. in Damask gesammelt von J. G. Wetzstein. Berlin 1868. No. 3. p. 94 ff.

auf entstandenen Islams beachtenswerth ist, nämlich dafs Châlid ibn Sinân, der Prophet des Keisiten-Stammes Machzûm, um seine Lehre durch einen freiwilligen Opfertod zu bekräftigen, sich in die Flammen gestürzt habe ¹⁾. Im Jahre 1256 n. Chr. fand nach mehr-tägigem Erdbeben ein zweiter Ausbruch der Vulkane in derselben H̄arra statt; einen ausführlichen Bericht darüber giebt Burckhardt (Reisen in Arabien, p. 548) nach einer einheimischen Chronik. Der Lavastrom, welcher, wie es scheint, aus dem Šôrân kam, in nördlicher Richtung flofs und am Gebel Wayra (lies Wabara) stauchte, hatte eine Länge von fast sechs Stunden, war nahe an zwei Stunden breit und acht bis neun Fufs tief; er brannte fünf Tage lang und erkaltete erst nach drei Monaten. Die Flamme wurde in Jembo' und Mekka gesehen.

2) Der Lauf der Rumma westlich vom Abân.

Die Angabe H̄amed's, dafs der Wâdî el-H̄amḍ ²⁾, wie der W. Negd bei seinem Ursprunge heifst, im Norden des Raḍwâ-Gebirgs liege, ist zwar eine sehr allgemeine, aber wir irren wohl nicht, wenn wir ihn bestimmter im Strandgebirge zwischen den Häfen Wegh und Muêlih oder zwischen 26° 20' und 27° 40' N. Br. suchen ³⁾. Bei dieser Annahme halten wir uns an die Thatsache, dafs die Anfänge der grölsten Wasserrinne eines Landes meistens den höchsten Gebirgspartien angehören; diese aber sind im westlichen H̄igâz — wenn wir von der Raḍwâ nach H̄amed, desgleichen von der H̄ismâ, als zu nördlich gelegen, absehen müssen — nur das Gebirg bei Muêlih. Sein Gipfel, der Gebel Ša'r ⁴⁾, wurde von Prof. Ehrenberg vom Rothen Meere aus zwischen 6 und 8000 Fufs geschätzt ⁵⁾. Bestätigt wird diese Annahme durch eine Bemerkung Wallin's, welche über den oberen Lauf des W. Negd keinen Zweifel übrig läfst; sie heifst (XX, 321): „das Thal Darb el-Bekra beginnt c. 6 Stunden südlich von Tebûk und zieht sich, mit einer geringen Neigung gegen

¹⁾ Vergl. Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft. 1855. p. 372 und Anmerkung.

²⁾ الحمص. Benannt ist der Wadi von der Pflanze H̄amḍ, einem Lieblingsfutter der Kameele von säuerlichem Geschmack, das sich also dort in Menge finden mag.

³⁾ الوجه, gewöhnlich el-Wugḥ gesprochen; مويلح in früherer Zeit, wie es scheint, ملح Melah genannt.

⁴⁾ جبل شعمر mons comatus, wahrscheinlich weil er früher Waldung hatte.

⁵⁾ Vergl. Berghaus, Geo-hydrograph. Memoir, Gotha 1835, p. 30.

Ost, fast parallel mit einem andern Thalweg (wahrscheinlich dem W. Chôch) bis gegen Higr, wo es in ein weites Thal mündet, welches W. Negd heißt und sich mit südöstlicher Richtung gegen das Innere Arabiens hinabzieht“. Diese Nachricht kann Wallin, der nicht selber nach Higr kam, nur von den ihn begleitenden Beduinen erhalten haben, aber bei der großen Glaubwürdigkeit dieser Leute ist sie als völlig sicher hinzunehmen. Hiernach mag der W. el-Ḥamḍ ohngefähr im Osten der Berge Iṣṭabl ‘Antar ‘), nachdem er bis dahin die meisten Wadis der nördlicheren Gebirge aufgenommen, seinen bisherigen südlichen Lauf und mit ihm seinen Namen verlieren und als W. Negd mit östlicher Richtung gegen Higr sich ziehen.

Einen andern Ursprung des W. Negd kennt Wallin. Er sagt (XX, 328), daß derselbe an der Südseite der Ḥarra von Tebûk liege und sich aus einer dortigen Niederung, welche Gau ²⁾ genannt werde, einerseits gegen Wegh und andererseits gegen das Innere von Negd erstrecke. Wallin meint hier, daß der Wadi, bei dem Gau entspringend, sich theile und sowohl bei Wegh in das Ġôr, als auch nach Negd fließe (vergl. XX, 327 letzte Zeile). Berichtete dieser Reisende über selbst Gesehenes, so müßte man sich bescheiden, und jene Erscheinung für eine vulkanischen Bildungen eigene Abnormität halten, wie wir sie später in der That beim Wâdî ‘Aḳîḳ finden werden; da aber Ḥamed den W. Negd auf dem Strandgebirge und nicht in der Ḥarra von Tebûk entspringen läßt, so liegt wohl der Angabe Wallin’s eine mißverständene Mittheilung seiner Führer zu Grunde, welche aussagten, daß der Wadi aus Westen, von Wegh her kommend, am Gau vorüber ins Innere fließe.

Daß der Wâdî Negd wirklich der Stadt Higr südlich nahe kommt, ist auch daraus ersichtlich, daß die Ruinen von Ḳorḩ, welche, wie wir sehen werden, höchst wahrscheinlich am W. Negd liegen, nur gegen 8 Stunden (nach Šem‘ânî 18 Mil) von Higr entfernt sind; die Wadis Darb el-Bekra (bei Wallin) und Chôch (bei Ḥamed) mögen also 5—6 Stunden südlich von Higr entweder vereinigt oder jeder für sich in den W. Negd münden. Der Chôch liegt östlich von dem ersteren und, wie es scheint, nicht mehr in der Ḥarra von Tebûk, sondern in dem Sandlande, welches sich zwischen den Ḥarra’s von

¹⁾ اصطبل عنتر eine Partie des Strandgebirgs, wohl benannt nach einem dort befindlichen alten Bau, den die Sage zum Pferdestall des bekannten Helden ‘Antar macht. Von dieser Gebirgspartie hat auch eine Station des ägyptischen Ḥagg, eine Tagereise nördlich von Wegh, ihren Namen.

²⁾ الجوّ. Ueber die Gau-Bildung, welche besonders dem südlichen Ḳaṣîm und dem östlichen Jemâma eigen ist, später.

Tebûk und Têmâ hindurchzieht und zu welchem die, Aṭâlib¹⁾ genannten, Sandsteinberge mit den Felsenwohnungen von Ḥigr gehören. Der W. Chôch hat durch die Opfer an Menschenleben, die er fast alljährlich von der syrischen Pilgerkarawane fordert, in der muselmännischen Welt eine traurige Berühmtheit erlangt. Die Ḥagg-Strafse führt durch ihn, und eine Station derselben ist nach ihm benannt. Das Wort Chôch ist altsemitisch, kommt bereits 1. Sam. 13, 6 in der Bedeutung „Felsenschlucht“ vor²⁾, und die Localität wird von Dr. Lautour³⁾ also beschrieben: *Khouch el-Akdav* (lies: Khaukh el-Akhḍar) *six lieues de la station précédente* (nämlich 6 Stunden südlich von einem nach dem Wadi benannten Dorfe Chôch). *Tout près de ce lieu on entre dans un ravin très-profonde, qui coupe une montagne de sable dans une étendue de six lieues. Pendant ce trajet tout les défilés sont soigneusement gardés par les soldats chargés d'escorter la caravane; malgré le traité conclu à Mezérib, les pèlerins ne sont pas toujours à l'abri d'un coup de main dans ce coupe-gorge.* In Ibn 'Olwân's Itinerar heißt es (p. 7) von diesem Hohlwege: „darauf brachen wir in Gottes Namen von Tebûk nach der Station Uchêḍir (auch Achḍar genannt) auf, und erreichten sie nach 20 Stunden um 4 Uhr in der Nacht; da wir aber an 2 Stunden unterwegs gerastet hatten, so reducirt sich die Strecke auf 18 Stunden. Es war dies ein beschwerlicher Marsch durch Bergschluchten und Engpässe, welche unter dem Namen Naḵb („Spalt“) von Uchêḍir bekannt sind (vergl. C. Ritter XIII, 438). Das Kastell Uchêḍir war ein mächtiger Bau von starken Mauern mit einer Garnison königlicher (türkischer) Soldaten“. Dafs sich diese schlimmen Pässe auch noch südlich vom Kastell finden, zeigt die weitere Erzählung Ibn 'Olwân's. „Am an-

¹⁾ الأتاب. Ueber dieses Wort vergl. Merâsid IV, p. 37 f.

²⁾ Die neueste hebräische Lexicographie hat zu der Form חֹחַ in der angezogenen Bibelstelle ohne Noth einen Singular חֹחַ erfunden, denn auch das Arabische kennt das Wort حَوْح chôch in der Bedeutung „Felsenspalt“. Nach dem Kâmûs, den Freytag (I, 535) unrichtig übersetzt, bedeutet es „den klaffenden Raum zwischen zwei (getrennten) Häusern, wenn dieser durch keine Thüre geschlossen ist“, und nach Nešwân „den Zwischenraum zwischen zwei Häusern, oder etwas dem Aehnliches“, womit er sagen will, dafs es auch den Pafs zwischen Felsenwänden bezeichnen könne. In Damask ist chôcha (خَوْحَة) ein kleines, enges Thürchen im Flügel eines großen Thores, durch welches zur Nachtzeit Einzelne aus- und eingelassen werden. Auch diese Anwendung des Wortes läuft auf die Urbedeutung „enge Spalte, Engpafs“, arabisch Naḵb (wie auch die engste Partie des W. Chôch heißt), hinaus. Es ist selbst möglich, dafs der W. Chôch seinen Namen den Juden verdankt, da diese in vormuhammedanischer Zeit in jenen Gegenden festgesessen und zahlreich waren.

³⁾ Rapport sur le voyage de la caravane de Damas à la Mecque par J. B. Lautour, médecin sanitaire à Damas. Constantinople 1849. p. 11.

dern Tage — fährt er fort — brachen wir 2 Stunden nach Sonnenaufgang nach dem Kastell Mu'azzam (Mu'aḏḏam gesprochen) auf, das wir nach 20 Stunden erreichten. Da wir aber unterwegs zur Verrichtung der Gebete 3 Stunden gerastet hatten, so betrug der Weg 17 St. Wir ertrugen auf dieser Strecke unaussprechliche Beschwerden bei den „Gärten des Richters“ (Genâin el-ḵâḏî), bei Şânî') und dem Naḵb in Pfützen und Engpässen. Lastthiere, Zelter und Reiter litten entsetzlich“. Auch Wallin (XX, 321) passirte den Chôch, welchen er nach dem an ihm liegenden Stationskastell W. el-Achḏar oder, wie seine Beduinen sprachen, W. el-Chaḏar²⁾ nennt; doch scheint er die von Lautour beschriebene Partie nicht gesehen zu haben, da ihm das Kastell 3 Stunden östlich abgelegen blieb. Ursprung und Länge des Chôch sind uns unbekannt; er kommt wohl weit aus Norden und dürfte mit dem Nuḵêb (vergl. Jâḵût unter d. W.) identisch sein, welchen die Pilgerstrasse zwischen Tebûk und Ma'ân schneidet, und dann wäre auch die Annahme nicht allzu kühn, daß er auf der Şerâh östlich von Aila entspringe; in diesem Falle könnte er von dem Baṭn el-Ġûl bei der Station Zahâr el-'Aḵaba nicht verschieden sein. Jedenfalls muß der Chôch eine Menge Winterströme aufnehmen, denn seine merkwürdigen Aushöhlungen des Sandsteins beweisen, daß er in der Regenzeit große Wassermassen befördern muß.

Der zweite größere Zufluß, den der W. Negd nach Ḥamed aus Norden (von Têmâ her) erhält, ist der W. en-nâr „der Feuer-Wadi“, so genannt entweder weil er aus der Feuer-Ḥarra kommt, oder weil er bei einem Ausbruche der Vulkane dieser Ḥarra ein Lavastrom war. Da ihn die syrische Pilgerstrasse nördlich von der Station Bîr el-gedîd schneidet, so mag er westlich oder südwestlich von derselben, also ungefähr 25 Stunden SO. von Ḥigr, in den Wâdî Negd münden. Ibn 'Olwân sagt von ihm (p. 9): „Unser Marsch von Maṭarân nach der Station Sa'b en-na'âm³⁾ dauerte 16 Stunden

¹⁾ Auch 'Abd el-Ġani Nâbulusi erwähnt in seinem Itinerar diese beiden Oertlichkeiten, vergl. die Flügel'schen Auszüge in der Zeitschrift der DMG. 1862. p. 695.

²⁾ Diese Aussprache gründet sich darauf, daß, da die Gutturalform **أَحْذَارٌ** die gleiche lautliche Geltung wie **أَحْلَالٌ** (= **أَحْلَالٌ**) hat, das ton- und vocallose **ح** unhörbar wird. So nennt man auch den großen hauranischen Berg Tell el-aḥmar nur T. el-ḥamar. Ueber diese Eigenthümlichkeit des Nomaden-Idioms vergl. Abhandl. d. Berl. Acad. d. Wiss. 1868. p. 367 und 347.

³⁾ **شُعَيْبُ النِّعَامِ** („der Gebirgspafs der Strause“) auch **مَطْرَانُ** genannt.

den, ein mühsamer Weg über Höhen und Gründe, Steinfelder und Wasserdümpfel; besonders beschwerlich war der Uebergang über den Wâdî en-nâr, hinter dem wir nach Bîr el-gedîd kamen, wo die meisten Wasserträger das für Ša'b en-na'âm nöthige Wasser mitnahmen“.

Die Untersuchung über den weitem Lauf des W. Negd macht es fast zur Gewifsheit, dafs er mit einem im Alterthume culturhistorisch merkwürdigen Thale, dem Wâdî el-Ḳorâ, Eins ist. Wenn er nämlich, nach Ḥamed, zuerst SO. gegen Medîna, darauf mit nordöstlicher Biegung gegen Šuêdira fliefst, so bietet sich auf die Frage, wo diese Biegung stattfinde, fast von selbst die Antwort: da, wo ihn die syrische Ḥagg-Strafse schneidet; denn dafs ihn diese nicht schon in der Nähe von Ḥigr oder 'Olâ geschnitten, beweist der Umstand, dafs sie noch bei Bîr el-gedîd über einen östlichen Zuflufs desselben, den W. en-nâr, führt; der Uebergang über den W. Negd selber mufs folglich südlicher sein. Dennoch kommt der erwartete W. Negd nicht; an seiner Statt kreuzt 13 Stunden nördlich von Medîna das weite Thal des W. el-Ḳorâ die Pilgerstrafse.

Ueber die geographische Bezeichnung W. el-Ḳorâ herrscht eine so grofse Verwirrung, dafs eine Aufklärung unabweisbar ist. Schon die ältesten Geographen begünstigen den Irrthum, da sie unter diesem Namen bald das 4 Tagereisen lange, damals an Dörfern und Palmenpflanzungen reiche Thal, bald den Hauptort desselben, die Stadt Ḳorḥ verstehen. Das Verschweigen der wahren Stadtnamen ist zwar dem ganzen Alterthume eigen, aber die Araber sind dabei bis auf die Gegenwart so maafslos verfahren, dafs der eigentliche Name der meisten Städte verloren gegangen und statt seiner nur ein *Epitheton ornans* oder (häufiger) eine charakterisirende Apposition des ursprünglichen Namens übrig geblieben ist. Wir werden später auf diesen Gegenstand zurückkommen. Doch geben uns die Aelteren über das Thal selber genügende Auskunft; sie sagen, dafs folgende Stationen der (alten) syrischen Strafse in demselben gelegen haben: Suêdîa (auch Suêdâ) als zweite Station nördlich von Medîna, Marḡam, Merwa, Suḳjâ (statt dessen auch das benachbarte Dorf Roḡba) und Ḳorḥ¹⁾ als sechste Station von Medîna; von Ḳorḥ führte die Strafse über Ḥigr nach Têmâ u. s. w. Die Stadt Ḳorḥ beschreibt Maḳdisî (p. 44) folgendermafsen: „Die Umgegend von Ḳorḥ heifst Wâdî el-

السقيا ، ذو المروة ، المروة ، مرثر ، السويداء auch السويدية¹⁾
 auch قرح ، الرحبة ، سقيا يزيد

Korâ „Thal der Dörfer“ und in unsern Tagen (um 1000 n. Ch.) giebt es neben Mekka keine Ortschaft im Higâz, die stattlicher, besser gebaut, bevölkerter, reicher an Kaufleuten, Besitz und Vermögen wäre als Korh. Es hat ein festes Schloß und in der Nähe ein Kastell zum Schutze der Dörfer und Palmenpflanzungen. Die Datteln sind dort billig, das Brod ist vorzüglich, das Wasser reichlich, die Häuser hoch und die Märkte belebt. Die Stadt hat einen Wallgraben und drei Thore mit eisenbeschlagenen Thüren. In dem Mihrab (Ort der Kibla) der dortigen Moschee liegt ein Knochen, welcher, wie es heißt, jener von Cheibar ist, der zum Propheten sagte: ifs mich nicht, denn ich bin vergiftet. Korh ist eine syrische, ägyptische, irakische und higâzische Stadt, doch hat es auch seine Schattenseiten, denn sein Wasser ist schwer verdaulich, seine Früchte sind von nur mittelmäßiger Güte, das Bad liegt außerhalb der Ringmauer, und die Stadt leidet unter den Erpressungen der Juden (d. h. der jüdischen Nomaden)“. Die Umgebung von Korh war zu Maḳdisî's Zeit so cultivirt, daß seine Gärten und Palmenpflanzungen mit denen der 6—7 Stunden südlich abgelegenen Stadt Suḳjâ (zum Unterschiede von andern Orten dieses Namens auch Suḳjâ Jezîd genannt) zusammenhingen. Auch Jâḳût bringt im Ganzen Richtiges; er sagt (unter d. W. Korâ): „Es ist ein Wadi an der syrischen Straße zwischen Cheibar und Têmâ, benannt von der Menge der Dörfer, die in ihm liegen und deren Ruinen man noch jetzt sieht; sie sind alle verödet und ihre Wasser fliessen verloren und nutzlos. Vor Alters waren sie die Wohnsitze der Temûd, eines Volkes, welches dort seinen Untergang gefunden und bis auf die Gegenwart seine Spuren zurückgelassen. Nach ihm machten sich dasselbst die Juden heimisch; sie stellten die Kanäle wieder her, reinigten die Quellen und legten Palmenpflanzungen an, und als sich (bei den jemanischen Wanderungen) die Stämme dort niederliefsen, schlossen sie mit diesen, gegen jährlichen Tribut in Naturalien, Verträge und sicherten sich gegen Räubereien“. So weit Jâḳût; unter dem Worte „Wâdi“ berichtet er noch über die Eroberung des W. el-Korâ durch Muḳammed im 7 Jahre der Hîgra und die Vertreibung seiner (festgesessenen) jüdischen Bevölkerung unter dem Chalifen 'Omar. Jâḳût's Angabe, daß der Wadi zwischen Cheibar und Têmâ liege, ist ungenau; das erstere liegt ohngefähr 6 Stunden östlich von Bîr el-gedîd und das letztere ist vom Wadi so weit entfernt, daß es gar nicht zur Bestimmung seiner Lage herbeigezogen werden kann. Da schon zu Jâḳût's Zeit der Hagg wohl nicht mehr über Korh durch den Wadi ging, so konnten sich auch irrige Vorstellungen über ihn geltend machen; ja, kaum hundert Jahre später war alle geographische Kunde von dem nördlichen Theile des Wadis verschwunden, denn

schon Abû 'l-fedâ (ed. Schier, p. 76) bringt die Angabe des Ibn Haukal, daß Higr eine Tagereise nördlich von W. el-Ḳorâ (d. h. von Ḳorḥ) liege, mit dem naiven Zusatze, daß dies nicht zutreffe, denn beide lägen mehr als 5 Tagereisen auseinander. Die Sache erklärt sich so, daß diese späteren Geographen, welche meistens Nichtaraber waren, und ihre Kenntnifs jener Gegenden der eigenen Pilgerreise verdankten, nur dasjenige für den W. el-Ḳorâ hielten und mit diesem Namen bezeichneten, was sie auf ihrer Reise selbst gesehen und von aller Welt so nennen hörten: dies war aber nur das südlichste Stück des Wadis, wo ihn die Pilgerstrasse schneidet, während sein gröfserer nördlicher Theil seit der Verödung von Ḳorḥ und der übrigen Ortschaften und seit der Verlegung der Hagg-Strasse dem Pilger ungenannt und unbekannt blieb und aus dem Bewußtsein des Volks um so leichter verschwand, als immer noch eine Oertlichkeit übrig geblieben war, auf welche man den alten Namen nach bestem Wissen beziehen konnte. Der Verfasser des Gihân-numâ, einer, wenn auch häufig nützlichen, doch leichtfertigen und durchweg unkritischen Compilation, trägt selbst die alten Traditionen über, indem er die Angabe, daß im W. el-Ḳorâ der heilige Himmelsknochen aufbewahrt werde, ohne Weitres von diesem südlichen Theile des Wadis gelten läßt, im guten Glauben, vom alten W. el-Ḳorâ zu sprechen und ohne zu bedenken, daß W. el-Ḳorâ hier die Bedeutung von Ḳorḥ hat. Das „Derwisch-Itinerar“ (Ritter XIII, 446) hat, wie gewöhnlich, dem Gihân-numâ auch diesen Fehler blindlings nachgeschrieben. Dergleichen Dinge brachten eine solche Unsicherheit in die Ortslagen, daß C. Ritter (XII, 155), um die Widersprüche zu lösen, und in Betracht, daß ein Theil des Gebirgs von Ṭâif den Namen Gebel el-Ḳorâ hat (vergl. Burckh., Arab. p. 101), annahm, das ganze Gebirgsland zwischen Higr und Ṭâif heiße Ḳorâ, eine Hypothese, die nach der gegebenen Erklärung wegfällt. Jetzt verdient auch jener südliche Theil nicht mehr den Namen W. el-Ḳorâ „Thal der Dörfer“ eher den Namen W. er-Rumem „Thal der Ruinenorte“, denn auch hier sind schon seit Jahrhunderten die letzten Dörfer verödet, aber der alte Name haftet daran bis heutigentags¹⁾. Wallin (XX, 328) hatte von dem heutigen W. el-Ḳorâ keine Kunde, weshalb er die Angabe Abû 'l-fedâ's, daß er über 5 Tagereisen von Higr abliege, mißversteht und glaubt, dieser Geograph lege ihn in die Gegend von Wegh. Dadurch wird sein Blick getrübt, und er kommt zu dem irrigen Resultate, daß der von Higr westlich gelegene Theil des W. Negd ehemals W. el-Ḳorâ geheißsen; doch

¹⁾ Vergl. Zeitschrift der DMG. 1862. p. 694.

wird man Wallin zugeben können, daß diese Benennung nicht bei Korh aufgehört, sondern noch einen Theil des nordwestlichen W. Negd umfaßt haben wird, da die alten Geographen selbst die Gegend von Higr und 'Olâ noch zum Lande des W. el-Korâ rechnen. Jedenfalls ist es für diese Untersuchung wichtig, daß auch Wallin eine Identität beider Wadis anzunehmen sich genöthigt sah. Es ist dies übrigens seine letzte Notiz über den W. Negd; Weiteres erfahren wir durch ihn nicht, obschon er diesen Wadi auf dem Wege von Hâil nach Medîna selbst passirt hat; denn auf dieser für ihn, einen Christen, so gefährlichen und, wie es scheint, auch für die Wissenschaft nutzlos gebliebenen Reise war er nicht in der Lage, Erkundigungen einzuziehen oder niederzuschreiben.

Ueber den Lauf des W. Negd von da ab, wo er im Norden von Medîna eine nordöstliche Richtung annimmt, bis zum Abân-Gebirge läßt sich zur Erläuterung der Angaben Hamed's nichts beibringen. Aufser der erwähnten Notiz Wallin's, daß dieser Wadi ins Innere Arabiens fließe, habe ich nichts gefunden. Der Capitän Sadlier, welcher im Jahre 1819 durch Negd reiste, folgte, wie es scheint, von Raşş bis Şuêdira dem Laufe des W. Negd, ohne daß er ihn in seinem Berichte ¹⁾ erwähnt. Aus Bemerkungen, daß der Weg meist über trockene Kiesflächen geführt und die Brunnen nahe bei einander gelegen, läßt sich vermuthen, daß er von einem weiten Wadi-Bette spricht, ohne daß er es vielleicht selber wußte; denn es gehört ein schon geübtes Auge dazu, um in der trockenen Jahreszeit (Sadlier war den 28. August von Raşş abgereist) ein sehr breites oder ein sehr flaches Wadi-Bette als solches zu erkennen. Er hatte von Raşş nach Medîna 12 Stationen, von denen er nur 5 namhaft macht, und unter welchen wiederum nur Hanâkîa bekannt ist. Von diesem sagt Burckhardt (Arab. p. 690), es liege auf einer Ebene mit vielen Teichen und gegrabenen Brunnen süßen Wassers, das man hier in einer gewissen Tiefe überall finde. Diese Beschreibung stimmt mit der Vorstellung, die wir uns vom W. Negd machen müssen; schon zwischen Higr und Medîna muß derselbe nicht bloß als eine tiefe Wassergrabenrinne, sondern als eine weite Niederung mit großen Flächen angeschwemmten Bodens fruchtbaren Erdreichs gedacht werden, weil sonst jene gerühmte Cultur des W. el-Korâ mit Saatfeldern, Palmenpflanzungen und Dörfern nicht möglich war.

Was nun die nördlichen Zuflüsse des W. Negd auf dieser Strecke bis zum Abân anlangt, so fehlt uns zwar die rechte Anschauung vom

¹⁾ Capt. G. F. Sadlier, *Account of a Journey from Katif to Yambo*, Lond. 1823. Vol. III, 871 ff.

Terrain derselben, der nördlichen 'Âlia, aber man darf annehmen, daß sie sich vorherrschend von NO. gegen SW. ziehen. Vom W. 'Argâ ist dies durch Hamed's Zeichnung und Angaben völlig constatirt. Da ferner die Anfänge dieses langen Winterstroms bis an das SO.-Ende des Agâ-Gebirgs zu reichen scheinen, so werden die westlicheren Wadis nur aus den vom Agâ westlich gelegenen Bergen, und, wie Hamed auch angiebt, aus der Harra (d. h. östlich) von Cheibar kommen. Von diesen im Westen des Agâ liegenden Bergen, welche Wallin (XXIV, 206 und 207) für eine Fortsetzung des Agâ hielt, findet man zwei Ketten häufiger genannt, eine nördlichere, die Şubḥ-Gebirge, welche SW. von der Gûṭa liegen ¹⁾ und bis in die Nähe der Harra von Têmâ reichen können, und eine südlichere, den Gebel el-'Uâriḍ, welcher vielleicht das Harra-Gebirg von Cheibar, d. h. der Complex der Eruptionskegel ist, welche immer das Centrum einer Harra bilden, denn Jâḳût (unter d. W.) nennt es ein schwarzes Gebirg ²⁾. Einen Theil der Wadis dieses Landes mag der W. en-nâr aufnehmen, andere mögen selbstständig in den W. Negd münden. Eine große Neigung der nördlichen 'Âlia scheint gegen Şa'b en-na'âm und Hedîa hin stattzufinden. Burckhardt (Syrien, p. 1038) sagt von einem Ġadîr (einer großen teichartigen Ansammlung von Wasser) bei Hedîa, daß er durch einen von Cheibar kommenden Wadi gefüllt werde, und bei Ibn 'Olwân (p. 9) heißt es: „Wir brachen von Şa'b 4 St. vor Sonnenuntergang nach Hedîa auf und kamen dort nach einem 18stündigen Marsche früh am Tage an. Diese Station hat manche Vorzüge, aber auf dem Wege dahin gab es häufige Wasserdümpfel (welche in Arabien stets den Lauf von Wadis anzeigen), und die Winterströme hatten die Kanäle von Hedîa in einen gewaltigen Fluß verwandelt, welcher sich dreiarmig dahinzog, als ob es drei verschiedene Flüsse wären. Ich erkundigte mich nach dieser Erscheinung und erfuhr, daß die Regengüsse in der Wüste

¹⁾ Ob der Gebel Urul (أرول), den Jâḳût dort noch nennt, einen größern Umfang hat, ist unbekannt. Er sagt von ihm (nach Naşr), daß er im Gebiete der Fezâra, zwischen der Gûṭa und dem Şubḥ-Gebirge (جبل صبح) liege, und einer Cisterne, Dû Urul, den Namen gegeben habe; andere Cisternen gäbe es bei den am Urul gelegenen Oertlichkeiten Şurêfât (الشريفات) und Ġurufât (الغرفات).

²⁾ جبل العوارض. Zu dieser Gruppe gehört der Gebel Kanâ (قنا), dessen appellative Bedeutung („die Lanze“) vermuthen läßt, daß er ein hoher Eruptionskegel ist. Vgl. Jâḳût unter Kanâ. Auf dem G. el-'Uâriḍ befindet sich das Grab des durch seine Gastfreihheit sprichwörtlich gewordenen Hâtim vom Stamme der ʿAi. Er starb als Christ bei Beginn des Islams. Ueber die Gräber der Araber auf den Bergen vergl. Zeitschr. für allgem. Erdk. 1859. Bd. VII. p. 134 f.

von 'Irâk (Şahârâ 'l-'Irâk) eine Ueberfluthung verursacht hätten und das Wasser bis hieher ausgetreten sei“. Entweder hatten die Leute den Mann zum Besten, oder er hatte die richtige Antwort „in der Wüste des 'Irđ“ (Şahârâ 'l-'Irđ) mißverstanden ¹⁾. Der 'Irđ ist wohl eines der Hauptthäler der nördlichen 'Âlia, und muß bis Cheibar viele Wadis aufnehmen, weil er dort eine weite Niederung bildet, deren fruchtbarer vulkanischen Alluvialerde die, wie im Alterthume, so heutigentags blühende Ortschaft Cheibar ihre Existenz verdankt. Jâkût sagt von ihm: „'Irđ ist der Eigenname des Wadis von Cheibar; er gehört heutigentags den 'Aneza und hat Palmenpflanzungen, Wasser und Saafelder“. Auch jetzt noch besitzen die 'Aneza, wie oben erwähnt, den Wadi mit jenem ganzen Lande. Das Wort 'Irđ ist dem Ĥigâz eigen und dort die allgemeine Bezeichnung für jeden Wadi, welcher ein so weites Thal bildet, dafs in ihm Gärten, Felder und Dörfer liegen können ²⁾. Dafs der Wadi von Cheibar *κατ' ἑξ.* „der 'Irđ“ genannt wurde, dürfte beweisen, dafs er die Eigenschaften eines 'Irđ im hohen Grade besitzt.

Oestlicher als der 'Irđ liegt das „Römerthal“ (W. er-Rûm), das ebenfalls aus den Gebirgen NO. von Cheibar zu kommen scheint. Nach Jâkût zieht es sich von Norden herab zwischen dieser Ortschaft und dem 'Uâriđ-Gebirge ³⁾ nach Süden. In seinem oberen Laufe nimmt es den W. Ğomêra, südlicher den W. el-Ķoşêba ⁴⁾ auf. Den letzteren Namen hat auch die umliegende Gegend, und da diese nach Jâkût zwischen Medîna und Cheibar liegt, so muß der W. er-Rûm noch westlich von Şuêdira in den W. Negd münden.

Auf die von Ĥamed genannten Wadi's 'Argâ und Ĥâgir werden wir bei den Strafsen zurückkommen. Den letzteren erwähnt Jâ-

¹⁾ Da man bei dem Worte Şahârâ (الصحرَاء) zunächst an die große afrikanische Sandwüste denkt, so ist zu bemerken, dafs Şahârâ überhaupt die weite Fläche bedeutet, sie mag nun Steppe, Sand oder ein Lavaplateau sein. Auch Syrien hat eine Şahârâ; sie beginnt 3 St. westlich von Damask und ist circa 3 St. breit, aber gegen 6 St. lang. Sie ist durchweg felsiger Boden mit einer spärlichen Vegetation.

²⁾ Es ist zu bezweifeln, dafs diese Definition dem Worte 'Irđ (العرض) auch sprachlich zukommt. Die Wz. 'arađ bedeutet *ex adverso venire*, wonach 'Irđ das eine Gegend quer durchschneidende Thal, oder die den Weg des Wanderers hemmende Schlucht wäre. Diese ursprüngliche Bedeutung empfiehlt sich dadurch, dafs auch die arabisirende Diction des Buches Hiob das Wort עֲרִיץ in diesem Sinne zu kennen scheint, nämlich Cap. 30, 6. Der Dichter spricht dort vermuthlich von den Bewohnern der Trachonitis, deren tiefe vulkanische Thalschluchten denen des Ĥigâz vollkommen homogen sein mögen.

³⁾ Das Merâşid liest dafür (unter W. er-Rûm) irrigerweise 'Âriđ-Gebirg.

⁴⁾ غميرة (das Merâşid) 'القصبية' (das Mer. العصبية).

ḳûṭ nicht unter d. W. Ḥâgir, wohl aber unter Ṭalabûṭ¹⁾). Die Stelle lautet: „Der Ṭalabûṭ ist ein Wadi zwischen den Ländern der Ṭai und (des Ḳeisiten-Stammes) der Ḍubjân; nach Andern (d. h. zu einer andern Zeit) gehörte er den Benî Naṣr, einem Zweige der Ḍûḍân. Er ist reich an Wassern (Quellen) und mündet in die Rumma unterhalb (d. h. östlich vom) W. Ḥâgir so nahe, daß man an diesem gehört wird, wenn man vom Ṭalabûṭ aus ruft“. Einige jener Quellen heißen: Aṭîra im nördlichen Wadi-Bette, 'Oṭâna (Jâḳûṭ: „ein Wasser der Benî Naṣr im Ṭalabûṭ“) und Ḥolwa²⁾ (Jâḳûṭ: ein Wasser der Benî Na'âma³⁾ im Ṭalabûṭ, nahe bei dessen Mündung in die Rumma und neben der Landstraße⁴⁾ gelegen). Außerdem kennt Jâḳûṭ vom Ṭalabûṭ einen Nebenwadi Armâm, über welchen Merâṣid IV, 83 zu vergleichen ist. Beim Ṭalabûṭ finden wir zum ersten Male von den Geographen bemerkt, daß er in die Rumma münde; wir wollen dies nur vorläufig constatiren; denn von dieser alten Bezeichnung des W. Negd, und den Stellen, welche speciell von ihr handeln, werden wir weiter unten Veranlassung haben, zu sprechen.

Noch bleiben uns am Nordufer des W. Negd im Interesse mancher historischer Angaben und Dichterstellen drei Ortslagen genauer zu bestimmen, die des Berges Ḳaṭan und zweier Wadis, des Ḍû'l-'Oṣêra und Ṭâdik. Der Ḳaṭan ist, wie es scheint, ein bedeutend hoher Rücken, welcher hart am östlichen Ufer des Ṭalabûṭ liegt. Jâḳûṭ stellt über ihn nach verschiedenen Gewährsmännern und unter Citirung vieler Dichterstellen folgende Data zusammen: Ḳaṭan ist ein Berg zwischen Ḥâgir und M. en-Naḳra an der Straße von Ni-bâg nach dem Bette der Rumma (d. h. nach der Station M. en-Naḳra) westlich von Fauâra. Von seinem Gipfel fließen Quellen herab, und es liegen an ihm die vielgenannten vier Wasser Sulei', 'Aḳîra, Ṭêjila und Mimhâ⁵⁾, welche alle zugleich mit dem ganzen Berge den Benî 'Abs gehören; in seiner Nachbarschaft wurde Mes'ûd ibn 'Orwa, der Heerführer des Propheten, getödtet“. Nach diesen Bestimmungen kann der Ḳaṭan von W. nach O. gegen 6 Stunden breit

¹⁾ التليوت حاجر und الحاجر doch ist der Artikel seltner;

²⁾ حلوة ، العثانة ، الإثيرة . Solche „Wasser“ sind oft starke Bäche.

³⁾ Die Beni Na'âma waren ein Zweig des Volkes der Asad (أسد), also die Verwandten der Benî Naṣr ibn Ḍûḍân ibn Asad, welche die höheren Theile des Ṭalabûṭ inne hatten.

⁴⁾ Die Ḥagg-Straße der Baṣrenser zwischen den Stationen Fauâra und Ma'den en-Naḳra.

⁵⁾ ألمهى ، الثبلة ، العاقرة ، السليح ، تادق ، ذو العشيرة ، قطن

und von S. nach N. gegen 10 Stunden lang sein. An seiner östlichen Seite zieht sich der Wādî Dû 'l-'Ošêra vom Norden herab. Da nach einer Angabe Jâķût's (unter 'Ošêra), die sowohl er als sein Gewährsmann fälschlich auf die Hagg-Station Dât-el-'Ošêra im Lande Şammân bezogen hat, die Stadt Semîrâ 9 Mîl östlich von dem Bette des Dû 'l-'Ošêra liegt, so muß wenigstens der nördliche Theil dieses Wadis einen Lauf von NO. gegen SW. haben. Aşma'î, dessen Citate bei Jâķût bei Weitem das Werthvollste über die Geographie dieser Gegenden sind, bringt folgendes hierher Gehörige: „Chau ¹⁾ ist ein Wadi nahe beim Berge Kaţan und mündet in den Dû 'l-'Ošêra. Der letztere ist ein Thal mit Palmen und Brunnen, den Benî 'Abd-allâh ibn Ğaţafân gehörig; er fließt in die Rumma in der Richtung von N. gegen S.“ Der Nebenwadi Chau, bekannt wegen einer Schlacht zwischen den Benî 'Abs und Benî Jarbû', liegt nördlich von dem Du Ĥabgarâ ²⁾, einem westlichen Zufluß des Dû 'l-'Ošêra und kommt nordöstlich von Semîrâ zwischen den Bergen Tinên ³⁾ hervor. Vom Tâdiķ endlich sagt Jâķût, es sei ein starker Wadi, welcher in die Rumma münde; in einem dabei citirten Dichterverse ist der Tâdiķ mit dem Selîl zusammengestellt. Der letztere, bei welchem einmal die Benî 'Abs und B. Asad kämpften, ist ein nördlicher Seitenwadi des Tâdiķ; ein südlicher heißt Gerîra ⁴⁾, von welchem Aşma'î sagt, „es sei ein Wadi unterhalb (d. h. im Osten) des Berges Kaţan, gehöre den Benî Asad und münde in den Tâdiķ. Desgleichen bezeugt Aşma'î (s. Jâķût unter Choşla), daß im Bette des Tâdiķ die zwei Wasser (Quellen) Numêla und Choşla liegen, daß letzteres einem Zweige der Benî Asad ⁵⁾ gehört, und ihm gegenüber ein eingegangenes Goldbergwerk gelegen habe. Der Tâdiķ selber mag an der Ortschaft Fauâra und am Fusse der Berge Zahârân und Mutâli ⁶⁾, die zu dem südwestlichen Gehänge des schwarzen Abân zu gehören scheinen, vor-

¹⁾ خور wofür das Merâşid (unter 'Ošêra) irrig Chôr (خور) hat

²⁾ ذو حباجرى wofür Jâķût unter Chau irrig Ĥangarâ.

³⁾ التينين. SO. von Tinên liegen die Brunnen Weşel (وشل) und Ğaşwar (غصور). Alle diese Oertlichkeiten sind noch in großer Nähe von Semîrâ zu suchen, da die Tinên den Benî Faķ'as, einem Zweige der Dûdân gehören; denn um ein Weniges höher gehörte alles Land den Tai.

⁴⁾ الجريفة السليل

⁵⁾ النملة، الخصلة; vergl. Merâşid V, 341.

⁶⁾ المتالع، الظهران; von dem letzteren sagt Jâķût unter d. W., es sei ein Berg in Negd, östlich vom Berge Zahârân und nahe bei dem Dorfe Fauâra, mit einer Quelle Namens Charrâra (الخرارة).

über fließen, also nahe bei der Stelle in die Rumma münden, wo sich die Chêma „das Zelt“, ein einzelner Hügel, im Bette derselben erhebt. Gleich den schneeweißen „Zelten“ (Chuêmât) im Flußbette des Muḳâṭ, mag auch dieser Hügel von seiner Farbe den Namen haben ¹⁾; Jâḳût hat unter d. W. Folgendes: „Oberhalb (d. h. im Westen) des Abân erhebt sich in der Mitte der Rumma ein Hügel (akama), welcher Chêma heißt; bei ihm liegt der Brunnen Ġubâra ²⁾, welcher den Benî 'Abs gehört“. Doch beziehen sich vier Verse, welche dabei citirt werden, nicht auf diese Chêma, sondern auf eine andere in Südarabien.

Bevor wir mit der Rumma durch das Thor des Abân in das eigentliche Negd eintreten, haben wir noch im Ĥigâz ihre südlichen Zuflüsse anzusehen. Die östliche Wasserscheide des Strandgebirgs nördlich vom Raḍwâ-Gebirge ³⁾ ist ein völlig unbekanntes Land, daher wir auch von den dortigen Zuflüssen des Wâdî Negd nichts wissen. Dasselbe gilt noch von den höheren Theilen der Raḍwâ, die südlicheren dagegen, welche zugleich die SO.-Ecke des Strandgebirgs bilden, sind bekannter. Hier liegt die Hauptstraße zwischen dem Ġôr und Ĥigâz, und Burckhardt (Arab. p. 462—480), welcher dieselbe auf seiner Reise von Mekka nach Medîna und von da nach Jembo' zweimal berührte, gab von der Formation, Cultur und Bevölkerung jener Strecke ein treues Bild. In der Geographie des Balchî ⁴⁾ heißt es: „Die Raḍwâ ist das Gebirg von Medîna; sein Rücken ist der Ĥigâz, sein Fuß das Ġôr. Es liegt zwischen Jembo' und Ĥaurâ, dem Ankerplatze der ägyptischen Schiffe, und ist ein an Schluchten und Wadis reiches Gebirg, das von Jembo' aus grün erscheint. Leute, die auf ihm gewesen waren, versicherten mich, daß es in ihm viel Wasser und Bäume gibt. Bewohnt wird es von zwei Völkerschaften, den Ġuhêna und Ĥasanîa ⁵⁾; die letzteren haben die westlicheren Theile des Gebirgs inne, sind gegen 700 Familien (bêt) stark, wohnen in Haarzelten und sind Nomaden, die von einem Tränk- und Weideplatze zum andern wandern und sich durch Nichts, weder äußerlich noch innerlich, von den übrigen Beduinen unterscheiden; ihre Wohnsitze reichen südöstlich bis Weddân“. Die-

¹⁾ Bekanntlich nennt der Nomade seine schwarze härene Hütte nicht chêma „Zelt“, sondern bêt „Haus“.

²⁾ الغبارة ، اكمة الخيمة

³⁾ جبل رضوى

⁴⁾ HSS. der Königl. Bibliothek in Berlin. Sect. Spreng. No. 1. p. 13.

⁵⁾ الحسانية ، جهينة

selben beiden Völker bewohnen das Gebirg noch heutigentags, aber die Herren nicht nur der Raḍwâ sondern auch ihrer östlichen Fortsetzung, der Berge von Şafrâ und Gudêda ¹⁾, desgleichen, einschliesslich der beiden „Lâba's“, aller östlicheren Gebirgsländer, bis zur alten Pilgerstrafse zwischen Dât 'Irķ und dem Flufsbette der Rumma, sind gegenwärtig die Ḥarb, das mächtigste Volk im ganzen Ḥigâz, welches trotz seiner blutigen Kämpfe mit den Aegyptern und Wahhâbi's immer noch weit über 60,000 Bewaffnete (vergl. C. Ritter. XIII, 142) zählt; aber seine einzelnen Stämme sind durch kein Band vereinigt, und ein großer Theil derselben mußte in den letzten Jahrzehnten den Wahhâbi's wiederum tributpflichtig werden. Dafs die Ḥarb kein einheimisches, sondern ein eingedrungenes Volk sind, erfahren wir gleichfalls durch Balchî, welcher an der angezogenen Stelle weiter berichtet, dafs zur Zeit seines Aufenthalts in Weddân ²⁾ das Oberhaupt der Ga'farîa dort residirt habe; dieselben hätten in der Gegend noch viele Besitzungen gehabt, seien aber in Folge ihrer häufigen Kriege mit den Ḥasanîa damals schon so geschwächt gewesen, dafs die Macht und Herrschaft im Lande auf die Benî Ḥarb, ein aus Jemen eingewandertes Volk, übergegangen war“. Da nun Balchî um 325 der Hîgra schrieb, so wird die Einwanderung der Ḥarb wohl noch im zweiten Jahrhundert, also in der Zeit geschehen sein, wo jener Theil der Halbinsel seine alte Bevölkerung durch Auswanderung nach Afrika und dem westlichen Europa verloren hatte.

Gleichwie bei den südlichen, so werden auch bei den nördlichen und höheren Theilen der Raḍwâ die Hauptwadis der westlichen Wasserscheide angehören, aber auch die östliche kann bei dem großen Umfange des Gebirgs deren nicht wenige haben, wenn sie auch in dem Berichte Ḥamed's nicht angedeutet würden. Uns ist zur Zeit nur einer, der 'Aķîķ ³⁾, bekannt. Nach Abû 'l-fedâ ⁴⁾ theilt sich dieser Wadi dreifach, so dafs ein Arm desselben mit westlichem Laufe ins Ġôr hinab fällt, und die zwei übrigen sich östlich gegen Medîna

¹⁾ الجديدة 'الصفراء' heutigentags el-Gedêda gesprochen, bekannt wegen seiner wichtigen Engpässe. Ueber den palmenreichen Wâdî eṣ-Şafrâ vergl. Burckhardt a. a. O. und Jâķût unter d. W. Er mündet bei Jembo'.

²⁾ ودان über diese jetzt verödete Ortschaft nahe bei Goḥfa an der (West-) Strafse zwischen Medîna und Mekka s. Jâķût unter d. W. Desgl. Zeitschrift der DMG. 1864. p. 532.

³⁾ Der Wadi-Name 'Aķîķ (العقيم) ist in Arabien häufig, da das Wort sprachlich ein Flufsbett bedeutet, welches die Winterströme zu einer ungewöhnlichen Weite und Tiefe ausgewaschen haben.

⁴⁾ Géographie d'Ismaël Abou l-fedâ, texte arabe, ed. Charles Schier. Dresde 1846. p. 69.

ziehen, und diese Stadt, der eine im Süden, der andere im Norden, umfließen. Die südliche Lage der beiden östlichen Arme macht es wahrscheinlich, daß der 'Aḳiḳ im südlichen Theile der Raḍwâ entspringe; dann aber muß der westliche Arm einen langen Lauf in diesem Gebirge haben ¹⁾, denn er fällt erst nahe bei dem Hafenplatze Ḥaurâ in das Ġôr. Der „Sturz des A.“ (ḥadrat el-'Aḳiḳ) ist aus den Stationenverzeichnissen der ägyptischen Ḥagg-Straße bekannt; er liegt zwischen der Nabṭ (Nabatäner?)-Höhle (maġârat Nabṭ) und Ḥaurâ. Seine mit großer Vehemenz herunterstürzenden Winterströme haben dort auf einer weiten Strecke das Terrain so gefurcht, daß der Uebergang über sein Bett zu den beschwerlichsten Punkten der Küstenstraße gehört ²⁾. Jene auffällige Theilung des 'Aḳiḳ erklärt sich durch die Annahme, daß er auf den höchsten vulkanischen Bergen der westlichen Lâba entspringe, die sich dann über das Strandgebirg gelagert haben müßten. Hiernach würden die drei Arme wohl ursprünglich ebensovielen nach verschiedenen Seiten fließende Lavaströme eines und desselben Krater gewesen sein. Dieselbe Wahrnehmung macht man bei mehreren Wassern des Ḥaurân-Gebirgs, z. B. bei den Quellen der Kêna, deren Bäche nach verschiedenen Himmelsgegenden fließen; desgleichen bei dem Wasser von Wesîa an der NO.-Grenze Gôlân's, welches aus gleichen Ursachen dreitheilig gegen Damask, gegen die Legâh und gegen das Ḥûla-Thal fließt.

Von den beiden östlichen Armen mag der südlichere oder, wie ihn Abû 'l-fedâ (p. 69) nennt, der obere, am bedeutendsten sein, da er alle Gebirgswasser bis nach Medîna hin aufzunehmen scheint. Burckhardt (Arab. p. 607) überschritt ihn 1 Stunde SWS. von dieser Stadt am 21. April 1815. „Der 'Aḳiḳ — sagt er — hatte während des letzten Regens von den benachbarten Bergen so viel Zufluß erhalten, daß er jetzt ein tiefer und breiter Fluß war, den unsere Kameele nicht zu passiren wagen durften. In der Hoffnung, daß er am andern Morgen abgenommen haben würde, übernachteten wir an seinem Ufer bei einem verfallenen Dorfe mit guten steinernen Häusern.“ Es war dies wohl das nach dem Wadi benannte Dorf 'Aḳiḳ, welches nach Maḳdisî (p. 44), zwei Mil von Medîna entfernt, an der Mekka-Straße gelegen, ehemals ein vom Chalifen unterhaltenes Stationshaus hatte, dessen stattliche Ueberreste Burckhardt wohl aufgefallen waren. Der 'Aḳiḳ, dessen Brunnen der Stadt Medîna das beste Trinkwasser liefern, der in der Urgeschichte des Islam oft erwähnt, von

¹⁾ Wahrscheinlich bildet er die Schlucht, welche das eigentliche Hochgebirg der Raḍwâ von dem südwestlicheren Theile desselben, dem Gebel el-Ḥasania, trennt.

²⁾ Vergl. Zeitschrift der DMG. 1864. p. 530.

den Dichtern viel besungen wird und, nach der Angabe des Geographen 'Alî es-Şêzarî¹⁾, in dem Zubêr ibn Bekkâr, der eine besondere Schrift über ihn schrieb, seinen Topographen gefunden hat, bleibt noch heutigentags keinem Mekka-Pilger unbekannt. Ibn 'Olwân sagt (p. 10) „Wir überschritten den 'Aķîķ und trauten unsern Augen nicht; es war uns wie Träumenden. Da sprach ich aus dem Stegreife:

Wie uns im dunkeln Grunde der 'Aķîķ umfing,
 Und unser Herz von Glück und Freude überströmte
 — Es war ums Morgenroth —: da strahlte vor uns auf
 Der Sonnenschein des auserwählten Gottgesandten.
 Es war am Donnerstag, und es erwartete
 Uns der 'Arûba²⁾ heil'ge Nacht mit ihren Gnaden.
 Was harrten mein für Tage voller Seeligkeit,
 Wâr's mir vergönnt, in Ťaiba³⁾ lebenslang zu weilen!

Da Ibn 'Olwân mit dem syrischen Hagg von Wâdî 'l-Korâ herkam, so passirte er den nördlichen Arm, oder, wie ihn Abû 'l-fedâ nennt, den untern 'Aķîķ bei dem Dorfe Gorf⁴⁾ drei Mîl nördlich von Medîna und östlich von einem vulkanischen Kegel, welcher von seiner abgestumpften Spitze Gemmâ „der mit dem abgebrochenen Horne“, heisst. Die beiden Arme vereinigen sich auf einer weiten fruchtbaren Ebene, welche nordöstlich an Medîna liegt und el-'Arşa „der Tummelplatz“ oder die 'Arşa des 'Aķîķ heisst (vergl. Jâķût unter d. W.), indem der obere Arm, welcher bis in die östliche Lâba gelangt, dort, am weitem Vordringen gehindert, eine nordwestliche Richtung annimmt. Von der 'Arşa aus zieht sich der vereinigte Wadi gegen die Ğâba⁵⁾, ein großes, mit Schilf bedecktes und mit Wiesen und fruchtbaren Feldern umgebenes Wasserbecken, welches einen Berîd, d. h. drei Stunden nördlich von Medîna, liegt. Nach Jâķût war der 'Aķîķ ehemals für die Stadt eine Quelle von Reichthümern, denn es lagen an seinem Bette Dörfer, Meierhöfe, Schlösser und Stationsorte (Chane); es mag dies zum Theile noch so sein, trotz der heutigen Verödung des Hîĝâz und selbst der Umgebungen Medîna's.

¹⁾ HSS. der Königl. Bibliothek in Berlin. Sect. Spreng. No. 2, p. 10 und No. 3, p. 22.

²⁾ Die 'Arûba (يوم العروبة) ist der Freitag.

³⁾ طيبة ein poetischer Name der Stadt Medîna.

⁴⁾ الجرف. Da dieses Wort sprachlich ein erdiges oder sandiges Wadi-Ufer bedeutet, von dem das Wasser leicht Strecken abreißen kann, so mag der volle Name des Dorfes Ķarjat el-Gorf „Dorf des Absturzes“ sein.

⁵⁾ الغابة، العرصة، الجماء

Dafs nicht nur ein grofser Theil der östlichen Lâba, sondern auch das dieselbe im Süden begrenzende Strandgebirg eine Neigung gegen NW. hat, wird durch den Lauf mehrerer von dort kommender Wadis, die sämmtlich in die Ġâba münden, erwiesen. Der längste ist der W. Ḳanâh. Nach Jâḳût und dem Merâşid (II, 452) soll er aus der Gegend von Ṭâif kommen und bei Arḥaḍia, Kudr und Bîr Ma'ûna ¹⁾ vorüber zu den Bergen Ḳadûm und Oḥod bei Medîna gelangen. Diese Angaben, ihre Richtigkeit zugestanden, geben uns für eine Strecke von mehr als drei Breitengraden eine völlig genügende Anschauung von der Bildung des Tihâma- oder Strandgebirgs. Der Lauf des W. Ḳanâh ²⁾ von Ṭâif bis zum Brunnen Kudr, der 8 Berid (24 Stunden) östlich von Medîna liegt, bestätigt es, dafs das Gebirg schon in der Breite von Medîna zu steigen beginnt und bei den Stationen Maslah, Ġamra und dem Gebirgspasse Dât 'Irḳ allmählig zum Hochgebirge wird. Zwei andere aus SO. kommende und gleichfalls in die Ġâba mündende Wadis sind der Boḥḥân und Mahâzûr ³⁾; der erste liegt östlicher, der zweite westlicher und beide haben als die ehemaligen Wohnsitze der jüdischen Stämme Naḍîr und Ḳorêza ein historisches Interesse. „Als die Juden — sagt Jâḳût unter beiden Worten — nach dem Ḥigâz auswanderten, liefsen sie sich zuerst in der Sâfila, dem Niederlande zwischen Bedr und Mekka, nieder, und als sie das Klima dort fiebererzeugend fanden, kamen sie in die 'Âlia; die Benî Naḍîr mit ihrem Anhang siedelten sich am Boḥḥân und die Ḳorêza ⁴⁾ mit ihrem Anhang am Mahâzûr an“. Beide Stämme wurden bekanntlich durch Muḥammed aus ihren Wohnsitzen vertrieben, ein grofser Theil der Ḳorêza sogar nach der Capitulation hingerichtet. Dafs der Mahâzûr der Stadt Me-

¹⁾ Die drei Oertlichkeiten الارحصية الكدر، oder vollständiger قرقر الكدر

und بئر معونة liegen nach Jâḳût nicht weit von einander in der Nachbarschaft (d. h. im Westen) der Station Ma'den benî Sulêm, also im östlichsten Theile des Gebirgs, wo sich der vulkanische Gebel Ublâ an dasselbe anlehnt, der also noch zur östlichen Lâba gehört. Von dem Brunnen Kudr wird berichtet, dafs der Prophet im dritten Jahre der Hîgra mit einer Schaar Benî Sulêm dort einen Raubzug ausgeführt hat.

²⁾ وادى قنائة „Thal der Wasserleitung“, benannt von den Kanälen, die bei Kudr aus ihm abgeleitet sind, vergl. Jâḳût unter d. W. Ublâ (ابلى). Diese Aquädukte sind wahrscheinlich uralte Schöpfungen, denn nach Jâḳût soll der Wadi von einem himjaritischen Könige seinen Namen erhalten haben.

³⁾ مهزور، بطحان

⁴⁾ بنى قريظة، بنى نصير

dîna sehr nahe kommen muß, sieht man daraus, daß der Prophet einmal mit den Einwohnern der Stadt deshalb in einen Rechtsstreit gerieth, weil er zur Berieselung seiner aus der Judenbeute ihm zugefallenen Pflanzungen den Wadi dämmte, desgleichen daraus, daß die Stadt unter dem Chalifate 'Omar's durch den Wadi eine Ueberschwemmung erlitt; und daß die beiden Wadis nicht weit von einander abliegen können, sieht man daraus, daß bei einer Ueberschwemmung der Stadt durch den Mah'zûr im Jahre 150 der Hîgra eine alte Frau Mittel und Wege anzugeben wußte, die Fluth von der Stadt ab und in das Bett des Boḥhân zu leiten. Unbedeutender als die genannten wird der W. Šôrân sein, welcher wohl von dem oben erwähnten gleichnamigen Berge Ursprung und Namen hat, denn bei Jâkût heißt es von ihm, daß er im Lande der Benî Sulêm liege und in die Ġâba münde, welche von Medîna drei Mil entfernt sei.

Diese Entfernungsangabe ist eine irrige, denn unter dem W. „Ġâba“ bringt Jâkût selber nicht nur das Zeugniß des Wâkîdî dafür, daß der Abstand 1 Berîd betrage, sondern auch eine Erzählung, nach welcher der Hügel Selâ' ¹⁾ in Medîna und die Ġâba 8 Mil aus einander liegen. Die Natur dieses Wasserbeckens anlangend, so hat man es sich nicht als eine Niederung zu denken, in der nur der Zusammenfluß der Wadis einen Sumpf bildet, vielmehr zeigt schon der Name der Gegend, in der die Ġâba liegt, daß sie ein Quellensee ist ²⁾. Diese Gegend heißt Naḳî', ein Wort, welches, wie die gleichbedeutenden Naḳ'â (s. Jâkût unter d. W.) und Manḳa' (Wallin XX, 322), ein niedriggelegenes Terrain bezeichnet, in welchem die Wasser der höheren Umgegend als Quellen zu Tage kommen ³⁾. Auch das „Wiesenland“ (Merg) bei Damask hat sein Manḳa'. Die Ġâba bei Medîna mag mit dem Ġâb bei der Stadt Zorâ' ⁴⁾ im Ḥaurân die gleiche Entstehung haben. Dieser ist ein mit Schilf bedeckter und von zahllosen Wildschweinen bevölkerter See von circa 2 Stunden Umfang, gebildet durch die Wasser, welche hier, von der gegen 12 Stunden langen und gegen 9 Stunden breiten Lavadecke der Legâh befreit, in solcher Fülle hervorbrechen, daß der Fêḍ, d. h. die Ausströmung des Sees, einen

¹⁾ سلع

²⁾ Die Bezeichnung „obere und untere Ġâba“ bei Bekrî nöthigt uns nicht, zwei völlig getrennte Bassins zu statuiren. Vergl. Merâşid II, 269.

³⁾ المنقع ، النقعاء ، النقيع

⁴⁾ زرع ، الغاب, welche Stadt der jüdische Topograph Estôri ha-Parḥî wohl hauptsächlich dieses Sees wegen für das biblische Ja'zer (Jerem. 48, 32) hielt, vergl. Delitzsch, Comm. zum Buche Job. p. 524. Anm. 2.

bedeutenden perennirenden Fluß (den Ḥorêr) bildet. Dafs auch die Ġâba bei Medîna, wenigstens in der Regenzeit, wo ihr die Wadis — und nach Semhûdî¹⁾ scheint sie alle Wadis des südwestlichen Ḥigâz aufzunehmen — Massen von Wasser zuführen, ihren Fêd haben muß, kann nicht zweifelhaft sein; wie dieser aber heifst und wo er in den W. Negd mündet, habe ich zur Zeit nicht bestimmen können. Behält er den Namen 'Aḳiḳ bei, so lag an ihm vielleicht eine Ortschaft Felga, welche nach Jâḳût (unter „Felga“) eine der Stationen am 'Aḳiḳ war, und in deren Nähe die Einmündung desselben in den W. Negd auf Grund einer sogleich ausführlicher zu besprechenden Stelle des Merâşid gesucht werden dürfte.

Die betreffende Stelle des Merâşid findet sich in dem Artikel über die Rumma (Bd. I. p. 484) und lautet also: „Die Rumma, oder wie das Wort auch lautet, die Ruma ist ein bekannter Wadi in der 'Âlia von Negd, und Batn er-Rumma „das Bett der Rumma“ ist eine Station der Pilger von Başra, wenn diese (nicht direct nach Mekka, sondern) nach Medîna wollen; dort treffen die beiden Karawanen von Başra und Kûfa zusammen und von dort aus ist (auf der StraÙe nach Medîna) die nächste Station 'Osêla. Nach Ibn Dorêd ist die Rumma ein gewaltiger Ḳâ' „Thalgrund“²⁾ in Negd, in welchen viele Wadis münden und Aşpa'î berichtet, dafs die Rumma ein mächtiger Wadi ist, welcher bei der Deînischen Felga rechts vorüberströmt und weiterhin durch die beiden Abâne, den weifsen und schwarzen hindurchgeht. Der Paß zwischen den beiden Gebirgen ist ohngefähr 3 Mil breit“. So weit das Merâşid. Geben wir zu diesen, dem Berichte Ḥamed's gegenüber, sehr wichtigen Angaben einen Commentar, so will zunächst der Name 'Âlia „Oberland“ erklärt sein. Man spricht von einer 'Âlia des Ḥigâz und einer 'Âlia von Negd und beide Male gilt die Bezeichnung einem und demselben Lande. Einmal nämlich steht die 'Âlia im Gegensatz zu der vorerwähnten Sâfila „dem Niederlande“, und umfaßt den Ḥigâz innerhalb des Tihâma-Gebirgs³⁾; das zweite Mal steht sie als der höhergelegene

¹⁾ Burckhardt, Arab. p. 608. Dafs die Ġâba mit der Zagâba (زغابة) der muhammedanischen Tradition identisch ist, wie Semhûdî annimmt, wird richtig sein, obschon die Frage eine streitige ist.

²⁾ Ueber das W. Ḳâ (قاع) vergl. Zeitschrift für allgem. Erdk. v. J. 1859, Bd. VII, p. 120 ff. Der Ḳâ ist eigentlich eine ringsum geschlossene runde, oder längliche Terrainvertiefung, deren Sohle eine Ebene bildet. Doch wendet man die Bezeichnung auch auf sehr breite Thäler an; so nennen die Geographen den 3 bis 4 Stunden breiten und gegen 80 Stunden langen Wâdi Sirḥân einen Ḳâ'.

³⁾ In dem Artikel des Merâşid über die 'Alia (II, 228) ist zwischen den beiden Worten تنهامة العالينة das Wörtchen فهى einzuschalten.

und gebirgige Theil des Negd-Landes den niedriger gelegenen centralen Sandflächen gegenüber. Folglich ist die 'Ālia nichts Anderes, als das Land zwischen dem Tiḥâma-Gebirge und Abân¹⁾, und die Angabe des Merâšid, die Rumma sei ein bekannter Wadi in der 'Ālia, steht mit derjenigen Ḥamed's, nach welcher sie der Hauptwadi des Ḥigâz ist, nicht im Widerspruch. Sodann wird eine Station im Bette der Rumma erwähnt, mit dem Zusatze, daß bei ihr die Strafe von Bašra nach Medîna mit der von Kûfa zusammen kommen. Dieses geschieht bei Ma'den en-Naḳra, wohin die Medîna-Pilger aus Bašra über Fauâra und die Mekka- und Medîna-Pilger aus Kûfa über Ḥâgir kommen. Von M. en-Naḳra aus führt die Strafe über 'Osêla nach Medîna und über Muġîta nach Mekka. Auch dieses stimmt mit Ḥamed, welcher die Bagdader Karawane durch W. Ḥâgir kommen und diesen Wadi selber in die Rumma münden läßt. Bei dieser Mündung also liegt die gesuchte Station. Ferner sagt das Merâšid übereinstimmend mit Ḥamed, daß die Rumma zwischen dem weißen und schwarzen Abân hindurchfließe, und an dieser Uebereinstimmung erkannte ich zuerst, daß der heutige W. er-Rumem mit der Rumma der Geographen identisch ist. Endlich aber bringt das Merâšid auch eine Bestim-

¹⁾ Dieses ist die richtige Begrenzung der 'Ālia (العاليبة); indess gab es neben dieser geographischen noch eine ethnographische 'Ālia, und man darf beide nicht verwechseln. Die letztere schloß den westlichen Ḥigâz mit der Stadt Medîna aus, ihre Grenze mag der antike W. el-Ḳorâ mit dem W. Chôch gewesen sein, und ihre Entstehung erkläre ich mir so: Vor den jemanischen Wanderungen gab es nur eine 'Ālia, und alle innerhalb des Strandgebirgs bis zum Abân sesshaften

Stämme hießen 'Alawiûn (العلويون) „Völker des Oberlandes“; sie mögen die Ἀλαπῖνοι (Ἀλαπῆνοι, Ἀλλαπῆνοι) des Ptolemaeus (Wilberg p. 407) sein. Als aber durch jene Einwanderungen die Insassen der westlichen Hälfte der 'Ālia in die östliche verdrängt worden waren, und es in jener nur noch fremde, jemanische Stämme (Aus, Chazreg u. A.), aber keine „Völker der 'Ālia“ mehr gab, so ging mit seinen Trägern der Schwerpunkt dieses Namens auf die östliche Hälfte über, welche von da ab weniger als „Oberland“, weit mehr als „Heimath der 'Alawiûn“ die 'Ālia hieß. Wenn in dem vorher citirten Artikel Jâḳût's über W. Mahâzûr die alte Frau, welche Medîna vor Ueberschwemmung geschützt, eine 'Alawia genannt wird, so heißt das, sie sei keine Medinerin, sondern eine von den Weibern der 'Ālia (im concreten Falle aus der östlichen Lâba gebürtig) gewesen. Diese, so zu sagen, denominative 'Ālia reichte östlich bis zum Gerîb und vom Şubḥ-Gebirge im Norden bis ohngefähr zur Stadt Turaba, SO. von Tâif und die meisten Ḳeis-Stämme (einschließlich der Hawâzin und Muḥârib) wohnten in ihr und waren und hießen 'Alawiûn. Ausführlicher spricht Jâḳût über diese Stämme; aber sein Zusatz: „die Völker der 'Ālia wohnten von jenseits der Rumma (ما جاوز الرمة) bis Mekka“, ist allzu vag; die Lesart des Merâšid „ihre Wohnsitze waren die Umgebungen der Rumma (ما جاوز الرمة) bis Mekka“, ist etwas besser.

mung, die den Angaben Ḥamed's auf das Vollständigste widerspricht, nämlich daß die Rumma an der Deṭīnischen Felga vorüberfließend zum Abân gelange. Felga ist eine Ortschaft im Lande Šaribba und eine Station an der Ḥagg-Straße von Bašra nach Mekka; die vorhergehende (östlichere) Station ist Gedīla, die auf Felga folgende ist Deṭīna ¹⁾, und da der Name Felga in der arabischen Geographie häufiger vorkommt, so konnte es, um Verwechslungen zu vermeiden, wohl den Zusatz „bei Deṭīna“ erhalten. Angenommen nun, die Stelle ist richtig, so versetzt sie die Rumma mit einem Schlage in das centrale Negd; freilich wäre es dann schwer erklärlich, wie sie von dort zum Abân und vorher noch nach M. en-Naḵra gelangen könnte, da das centrale Negd, nach dem Zuge seiner Wadis zu schließeln, eine nordöstliche Neigung hat; im Uebrigen aber ist es sehr wahrscheinlich, daß die Rumma, wenn sie der größte Winterstrom des Binnenlandes ist, nicht aus den nördlichen Strandbergen, sondern aus dem südlichen Hochgebirge der Sarawât komme. Aber es ist nicht so; jene Stelle des Merâšid ist einfach verdorben. Im Jâḵût, von welchem das Merâšid, wie vorerwähnt, nur ein Auszug ist, lautet das Citat aus Ašma'î mit jener Stelle also: „die Rumma ist ein mächtiger Wadi, welcher [rechter Hand an Felga und Duṭêna vorüberfließt,] die beiden Abâne passirt und sich gegen Sonnenaufgang zieht; er kommt von Westen her und ist der größte Wadi des Landes“. Man sieht, daß die beiden Relate nicht gleich sind. Aber indem das Merâšid die wichtige Bestimmung, daß der Wadi von Westen komme, unterdrückt, begünstigt es eine Verwechslung der Localitäten, da man an die bekanntere Ḥagg-Station Deṭīna eher denkt, als an den Nomaden-Tränkort Duṭêna. Die eingeklammerten Worte fehlen in der Berliner Handschrift des Jâḵût ²⁾, aber sie stehen in der Petersburger, aus welcher sie in die Fleischer'schen Nachträge zum Merâšid (VI. p. 6) übergegangen sind. Daß sie dem Originalberichte des Ašma'î angehören, darf nicht bezweifelt

¹⁾ الدتينة، فلجة، جديدة؛ das letztere heißt auch Defīna (الدفة) mit einer idiomatischen Verwechslung von ḏ und f, der man auch sonst begegnet. In der Jaubert'schen Uebersetzung des Idrisi (*Géographie d'Edrisi, traduite par P. A. Jaubert.* Paris 1340. Bd. I. p. 155) heißt das Wort fälschlich Rocaiba (رقيبة) für دتينة gelesen; auch steht dort fälschlich Falḥa (فلحة) für Felga.

²⁾ Wahrscheinlich hat sie der Copist weggelassen, weil sie ihm unverständlich waren. Die Namen Deṭīna und Duṭêna sind im Berliner Jâḵût vielleicht nicht Ein Mal richtig geschrieben; im Artikel Šaribba steht für das erstere sogar Medina. Die Worte waren auch sonst wenig geläufig, denn im Maḵḏisī (p. 54 letzte Zeile) steht الد نمة unpunktirt, desgl. in zwei HSS. des Merâšid (I, 484 Anmerk. 6).

werden, und daß die Orte Felga und Duţêna wirklich an der Rumma liegen, müssen wir gleichfalls annehmen; denn Aşma'î, welcher unter dem Titel „Negd er-Rumma“ eine (wie es scheint verloren gegangene) Monographie über das Flußgebiet dieses Wadis geschrieben hat, muß eine ganz genaue Kenntniß seiner Umgebungen besessen haben. Von den Stationsorten Felga und Deţîna im Lande Şaribba hat man selbstverständlich abzusehen; die gesuchten Orte müssen westlich vom Abân liegen. Felga könnte daher unter der oben erwähnten Voraussetzung mit der gleichnamigen Station am 'Aķîķ identisch sein, und Duţêna, seiner Stellung nach der östlichere der beiden Orte, scheint in der Nähe von Ĥanâķîa zu liegen; denn Jâķût nennt es nach drei Auctoritäten (unter denen auch Aşma'î) ein Wasser der Benî Seiâr, eines Zweiges der Fezâra; diese aber hausten an der Rumma und in den Ĥarras von Cheibar und Têmâ. Nahe bei Duţêna liegt ein anderes, Rumêţa genanntes Wasser, das auch den Benî Seiâr gehörte und in einem von Jâķût (unter Rumêţa) citirtem Verse mit Duţêna zusammengestellt wird ¹⁾. Bei diesem Rumêţa tödtete Châlid ibn Ga'far den Zuhêr ibn Geđîma (Merâşid I, 482). Vielleicht wird man durch ähnliche Angaben in den Stand gesetzt, die Lage von Duţêna genauer zu bestimmen.

Um über den Sinn der Worte des Aşma'î „daß der Wadi von Westen komme“, nicht den geringsten Zweifel übrig zu lassen, bringen wir noch aus Jâķût (unter d. W. Rumma) zwei Zeugnisse über den Lauf dieses Wadis, welche sowohl unter sich als mit den Angaben Ĥamed's ganz übereinstimmen. Das erste ist das des Geographen Naşr und lautet: „Die Ruma — der Name wird mit einem *m* geschrieben — ist der größte Wadi des Negd-Landes; sie kommt aus Westen vom Ġôr her, durchzieht den Ĥigâz und fließt mitten durch die beiden Abâne. Zuerst gelangt sie zu den Bewohnern der Umgegend von Medîna und darauf zu den Benî Sulêm; an ihrem mittlern Laufe wohnen die Benî Kilâb und Ġaţafân, darauf die Benî Asad und 'Abs ²⁾ u. s. w.“ Das zweite ist das Zeugniß des Abû-Mehâdî el-A'râbî und heißt: „Die Rumma kommt nach den Angaben der Nomaden ('Arab) vom Ġôr und aus dem Ĥigâz her;

بنی سبّار بن عمر بن جابر بن مازن بن فزارة ، الرّمبیتة ، الدّثینة ¹⁾

²⁾ Die Kilâb waren ein mehrfach verzweigter Stamm des Hawâzin-Volkes der Āmir ibn Şa'ş'a. Die Ġaţafân, hauptsächlich durch ihre Stämme 'Abdallâh und Baġiđ (zu denen die 'Abs und Fezâra gehörten) vertreten, waren eines der mächtigsten Keis-Völker. Die Asad ibn Chozêma, von denen nur der Stamm Dûdân westlicher wohnte und zu den 'Alawiûn gehörte, hatten ihre Niederlassungen an den östlicheren Partien der Rumma, waren also die Nachbarn des ihnen verwandten Temim-Volkes.

ihre obere Partie gehört also den Medinern und Benî Sulêm, während an ihrer mittlern die Kilâb und Gaṭafân und an ihrer untern die Asad und 'Abs wohnen“.

Diese Angaben sind — abgesehen von einigen Specialitäten über den östlicheren Lauf des Wadis, die wir an Ort und Stelle bringen werden — zugleich die Summe dessen, was uns die einheimischen Geographen von ihm sagen; wir knüpfen an sie eine formale Bemerkung über den Namen, welchen er bei ihnen durchgängig hat und welcher in dieser Schrift dem heutigen substituirt worden ist. Wir haben gesehen, daß er nach dem Merâsid sowohl Rumma als Ruma heißt, und daß Naṣr nur die letztere Form kennt; Jâḳût fügt hinzu, daß auch Ibn Dorêd und der alte berühmte Philolog Ta'âlibî nur Ruma schreiben, und daß der letztere, ohne die Form Rumma auch nur zu erwähnen, das Wort von der Wurzel *waram* „anschwellen“ ableite, eine Ableitung, welche nur die Form Ruma zuläßt. Auf diese alten Auctoritäten hin halte ich Ruma um so mehr für das ursprünglichere, als auch seine Bedeutung „der Anschwellende“ vollkommen bezeichnend ist. Das plötzliche Anschwellen ist zwar vielen größeren Wadis der Halbinsel eigen, denn wie oft ereignet es sich nicht, daß eine Karawane des Abends um die Brunnen oder Gruben (*charâik*) eines wasserleeren Flußbettes sich lagert, und über Nacht unter einer Wasserfluth begraben wird, die von den fernen Gebirgen kommt? Aber am häufigsten und heftigsten werden solche urplötzliche Ueberfluthungen bei dem großen Wadi von Negd sein, welcher höchst wahrscheinlich die meisten Wasserrinnen Central-Arabiens in sich aufnimmt, und darum konnte er recht wohl *par excellence* „der Anschwellende“ genannt werden. Was nun die Entstehung des andern Namens (Rumma) anlangt, so liebte das spätere Idiom Formen, wie Ruma nicht, weil sie nicht Körper genug hatten; es setzte sie daher außer Gebrauch ¹⁾, und wo dies, wie bei geographischen Eigennamen, nicht möglich war, that es ihnen Gewalt an, indem es ihren letzten Consonanten verdoppelte, wodurch ihnen eine andere Wurzel und mit

¹⁾ Die arabische Sprache hat in den vorliegenden Originalwörterbüchern von Zeitwörtern *primae w* nicht ein halbes Dutzend Worte der Form Ruma bewahrt.

Vielleicht sind aber die Worte Ruma und Rumma (الرُّمَّةُ und الرُّمَّةُ) das Femininum eines alten Nomens ^{5, 5}رُم inturgescens (von der mit *waram* stamm- und sinnverwandten Wz. *aram*), welches in beiden Formen ⁵ruma (רִמָּא) und ⁵rumma (רִמָּמָא, eine im Hebräischen und noch bei allen Wanderstämmen der Wâil gewöhnliche Bildung) das vocal- und tonlose *ä* abwerfen konnte, wie dies in einer großen Menge anderer Worte wirklich geschehen ist. Hiernach wäre der Unterschied zwischen den beiden Formen ursprünglich nur ein dialectischer gewesen.

dieser auch meistentheils eine andere Bedeutung untergeschoben ward. In dem vorliegenden Falle paßte diese neue Bedeutung schlecht, denn Rumma (und Rimma) ist der abgerissene Trumm eines Stricks, ein morscher Knochen, eine verwitterte Ruine. Die letztere Bedeutung ist heutigentags in Arabien die gewöhnlichere, und ihr wird man die Entstehung des jetzigen Namens, d. h. die Vertauschung des Singulars Rumma „die Ruinenstätte“ gegen den Plural Wâdî er-Rumem „W. der Ruinenortschaften“ zu danken haben. Dieses neue Appellativ, ob schon grundverschieden vom alten, hatte doch seine Berechtigung; denn, gleich den Dörfern im W. el-Ḳorâ, werden vom Higâz bis zum Euphrat — besonders im Lande Ḳašîm — eine Menge an der Rumma gelegene Ortschaften seit Jahrhunderten Trümmerhaufen sein. Da übrigens noch Ta'âlibi u. A. ein historisches Bewußtsein von dem antiken Namen hatten, so mag der spätere (Rumma) gar nicht lange im Gebrauch gewesen, sondern bald von dem heutigen (W. er-Rumem) verdrängt worden sein. Jâḳût sagt in einem besondern Artikel, Rimem oder Ramem sei der Name eines Wadis. Wahrscheinlich ist Rumem zu lesen und damit die Rumma gemeint, ohne daß es Jâḳût selber wußte. Er hat den Namen in einem alten Dichter gelesen; derselbe kann also gleichfalls sehr alt sein. Warum wir aber den Wadi hier nicht mit dem heutigen Namen benannt? Um Irrungen zu verhüten, denn er ist der arabischen Literatur sonst völlig unbekannt; diese weiß nur von einer Rumma. Ich finde das Wort auch einmal in C. Ritter's Geographie (XIII, 376), wo es heißt: „Koware, ein Palmenhain, in welchem die Pilger von Bašra Halt machen, wenn sie von Medîna nach Batn er-Rommat gehn“. Diese Notiz ist ein Citat aus den Wiener Jahrbüchern ¹⁾ und die fehlerhafte Uebersetzung einer Stelle des Merâsid (II, 458), die richtig wiedergegeben also lautet: „Fauâra, ein Ort mit Quellen und Palmen, ist eine Station der Bašra-Pilger, wenn diese nach Medîna wollen; die folgende Station ist im Bette der Rumma“.

Wir kommen zur Sache zurück, um noch über das südliche Flußgebiet der Rumma zwischen der östlichen Ḥarra und dem Abân Einiges zu bemerken. Die Ḥarra endigt 20—22 Stunden NO. von

¹⁾ Wiener Jahrbücher, 1841, Bd. 95, S. 63. Die Wiener Jahrbücher bringen in mehreren Bänden (ich glaube von Bd. 92—96) die geographischen Studien eines Mannes, der zu seiner Zeit in orientalischen Dingen als erste Auctorität galt. Diese Arbeiten, meist Uebersetzungen aus arabischen und türkischen Quellenschriften, müssen mit der größten Vorsicht benutzt werden. Carl Ritter mußte sich natürlich oft auf sie beziehen, aber längere Auszüge (wie XIII, 366—376 u. öfter) stellt er gewöhnlich nur außer dem Zusammenhange mit seiner eigenen Darstellung hin.

Medîna bei einem Wadi, welcher Baṭn Nachl¹⁾ „Palmenthal“ heißt; von hier zieht sich ihre Grenze, oder, wie diese bei derartigen Formationen heißt, das Loḥḥf „der Rand“ in südöstlicher Richtung nach Ma'den benî Sulêm, und endigt am Tihâma-Gebirge, welches sich von hier aus einerseits südlich nach Dât 'Irḳ, andererseits nordwestlich gegen Medîna erstreckt, und in jenem Winkel, d. h. SW. von M. benî Sulêm und S. von den vorerwähnten vulkanischen Ublâ-Gebirgen, eine bedeutende Breite haben muß, da sich dort nach Jâḳût (unter d. W. Sarâh und öfter) Zweiggebirge sowohl östlich gegen Suâriḳiâ hin, zu denen der Šuâḥiṭ²⁾ zu gehören scheint, als auch und vornehmlich in das Ġôr, gegen die ehemals blühende Ortschaft Furâ' hin, ziehen, unter denen die Bergrücken Ḳuds und Âra³⁾ die bedeutendsten sein mögen. Ueber diese westlichen Ausläufer zieht sich eine Straße von Medîna nach Mekka, welche im Gegensatze zu der bekannteren westlicheren Küstenstraße, die Bergstraße heißt, und deren erste Station (Rîma, 10 Stunden SO. von Medîna) schon der Wasserscheide des Ġôr angehört. Nach den Geographen besaßen diesen Theil des Gebirgs die Muzêna- und den östlichen die Hawâzin-Stämme; doch nennen die Dichter auch beide Theile bis gegen Dât 'Irḳ hin das Hochgebirg (Sarâh) der Benî Luei⁴⁾, weil dieser Zweig des Kinâna-Volkes dort besonders mächtig sein möchte. Jetzt bilden Ḥarb-Stämme die Hauptmasse seiner Bevölkerung.

Das Land östlich vom Loḥḥf der Ḥarra gehört schon zur grossen Binnenebene, von deren allgemeinen Charakter wir oben (p. 13 f.) gesprochen haben; auch wurde dort erwähnt, daß das südliche Flußgebiet der Rumma eine Neigung gegen NO. habe. Bei dieser Annahme, welche durch den Lauf der östlicheren Wadis bestätigt wird,

¹⁾ نخل ist Eigennamen, war aber ursprüngliches Appellativ in der Bedeutung „die Palmen“. Das Arabische scheint in seiner ältesten Form den Artikel el nicht besessen zu haben.

²⁾ شواحيط. Im geographischen Lexicon des Bekrî heißt es: „der Šuâḥiṭ ist ein hoher Berg gegenüber dem Wasser Rifda (الرِفْدَة), dessen Lage unter dem Artikel Ublâ bezeichnet worden ist. Es giebt auf diesem Berge viele Leoparden und Steinböcke und eine Menge fließender Quellen u. s. w.“ Jâḳût hat statt der Steinböcke (arâwî) gewiß irrig Schakale (awâwî).

³⁾ آرة، قدس، الفرع. Ueber diese Namen ist Jâḳût zu vergleichen. Von Furâ' sagt er, daß es inmitten einer sehr fruchtbaren und bevölkerten Gegend liege und daß es zwei Quellen habe, durch welche 20,000 Palmen bewässert wurden.

⁴⁾ بنى لوى. Südlich von ihnen bewohnten die Hodêl (هُدَيْل) das Gebirg.

mögen die südlichen Zuflüsse der Rumma zwischen der Ḥarra und dem Abân, wenn auch vielleicht zahlreich, doch wenig bedeutend sein, weil alle großen, d. h. aus dem Innern des Binnenlandes kommenden Wadis erst östlich vom Abân münden, also nur diejenigen übrig bleiben würden, welche in der Ḥarra selbst entspringen; diese aber können nur mächtig groß sein, da der Lauf des W. Kanâh beweist, daß ein großer Theil der Ḥarra eine nordwestliche Senkung hat. In der That habe ich über die Ausmündung eines großen Wadis zwischen der Ḥarra und dem Abân nirgends eine Notiz gefunden. Baṭn Nachl liegt, als die vorletzte Station vor Medîna, gegen 20—22 Stunden NO. von dieser Stadt; Jâḳût nennt es einen Ort in Negd, der aus den Kämpfen der vormuhammedanischen Araber bekannt sei und den Benî Ta'labâ (einem Zweige der Fezâra) gehöre; ihm gegenüber liege ein hoher Berg, welcher Aswad „der Schwarze“ heiße, fast vegetationslos sei und halb zu Negd, halb zu Ḥigâz gehöre. Der Berg liegt also auf dem Loḥḥ der Ḥarra, welches die Grenze zwischen beiden Ländern ist. Eine viel erwähnte Schlacht in der 40jährigen Keisiten-Fehde „Dâhis und Ġabrâ“ fand am Wasser Ja'marîa statt, welches nach Jâḳût in der Nähe von Baṭn Nachl, an einem Seitenwadi desselben liegt und gleichfalls den B. Ta'labâ gehörte. Zwischen Baṭn Nachl und Abraḳ el-'azzâf (gegen 30—32 Stunden von Medîna) liegt eine Oertlichkeit Šibâk el-Audia „der Zusammenfluß der Wadis“, doch läßt sich über ihre Beschaffenheit nichts sagen; dasselbe gilt von zwei östlicheren Wadis Ġiwâ und Dû Ḥosâ¹⁾, gleichfalls bekannt durch die Kämpfe, welche bei ihnen stattgefunden.

Das Bett der Rumma bildet zwischen Baṭn Nachl und dem Abân die Nordgrenze von Šaribba²⁾, einem Lande, welches einen großen Theil des centralen Negd umfaßt, und auf welches wir bei Besprechung seiner Ostgrenze, des Wâdî 'l-Ġerîb, zurückkommen werden. Es ist eines der gefeiertsten Länder der Halbinsel, die Heimath der Heldensage und der Poesie der Vorzeit, und hierher versetzte auch der Verfasser des Epos 'Antar seinen mit allen Tugenden eines Arabers geschmückten Helden. In diesem Lande hat jeder Brunnen, Wadi und Hügel seine Geschichte, Bedeutung und Benennung. Mit Ausnahme der durch die religiöse Tradition verklärten Umgebungen Mekka's und Medîna's giebt es keine Gegend Arabiens, von welcher

ذو حسى، للجواء، شباك الاودية، ابرق العراف، البعمرية¹⁾

²⁾ شربة wird nicht nur von allen 'Antar-Lesern in Damask, sondern auch von den Beduinen Šaribba gesprochen, doch mag Šaribba richtiger sein.